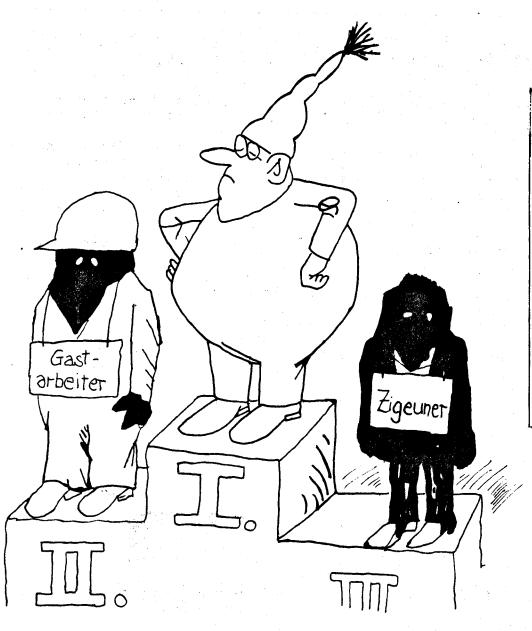
KETZER

SEPTEMBER 82

NR.4

1.20DM



INHALT:

Sinti

Libanon

Frauenhaus

Ausländerhaß

Baggerlöcher

kurzgeschichk

Schulantlassung

Israel

Reisebericht

Buchbesprechung

ZEITUNG FÜR MENSCHLICHKEIT

INHALTSANGABE :

In eigener Sache	S.3 S.6
Schulentlassung	5.9
Kurzgeschichte: Wie Warm ist Schnee ?	
Reisebericht Marokko	
Krieg im Libanon	
Ketzerveranstaltung in Warendorf	
Suchbesprechung Raymonda Tawil	
ISRAEL - Eine Geschichtsbetrachtung	
Gegen Ausländerfeindlichkeit in Warendorf	
Badefreuden im Kreise Warendorf	
Stellungnahme des KWKS	
Rubrik: In Warendorf nichts Neues	S.30

In eigener Sache

Bisher wurde der Ketzer herausgebracht von dem "Kollektiv Warendorfer Kommunisten und Sozialisten" (KWKS). Das KWKS hat sich aufgelöst (siehe Erklärung auf seite 30).

Ab dieser Nummer ist der Herausgeber die Gruppe "Die Ketzer". Wir übernehmen den Namen "Ketzer", jedoch nicht die politische Zielsetzung des KWKS. Die Gruppe "Die Ketzer" setzt sich mit politischen, philosophischen und eben allem auseinander, was interessiert. Sie will kulturell aktiv sein und gibt die Zeitung heraus (Also nicht jeder, der bei uns mitmachen will, muß Lust darauf haben bei unserer Zeitung mitzumachen).

Damit geht einher, daß wir die Ziele der Zeitung und die Arbeitsweise der Redaktion verändert haben. Es soll mehr als bisher versucht werden, örtliche Themen auf zugreifen. Dies ist nur möglich, wenn wir Informationen, Kritik und Anregungen von unseren Lesern erhalten. Vergrößert hat sich bereits jetzt die Redaktion und wir freuen uns über jeden, der noch mitmachen will. Der "neue" Ketzer wird regelmäßig erscheinen, voraussichtlich drei-monatlich. Dies halten wir für unbedingt notwendig, um eine bessere Rückkoppelung mit unseren Lesern zu erreichen. Um dies zu schaffen, senken wir die Seitenzahl (auf 28 oder 32 statt 40). Dies hat auch den Vorteil, daß wir den Preis auf 1,20 DM senken können. Mit einem Preis von 1,20 DM bei einer Auflage von 300 machen wir hoffentlich keinen Verlust mehr mit dem Ketzer. Die nächste Nummer wird jedenfalls Anfang vez ember zu haben sein.

An uns wenden kann man sich entweder über die im Impressum angegebene Adresse oder alle zwei Wochen, Sonntags um 15.00 im Cafe Heinermann in Warendorf. Die nächsten Treffen bei Heinermann sind am 26.9., dann am 10.10, ; 24.10 usw.



Redaktion: Diesmal waren an der Erstellung der Zeitung 8 Leute beteiligt. Bis zur nächsten Nummer wollen wir ein festes edaktionsteam stehen haben. Leserbriefe, Vorschläge, Kritiken an:

Heffa Schücking, Sassenberg, Von Galenstr. 4 (visdpg.)

Herausgeber: Die Ketzer



An einem Sonntag Nachmittag im Juni suchten wir die "Zigeuner" auf.Am Lohwall in Warendorf standen einige Autos,Zelte und Wohnwagen.Draußen spielten viele Kinder.Wir steuerten auf eine kleine Gruppe Erwachsener zu. Ein älterer Herr löste sich aus der Gruppe,begrüßte uns freundlich und erklärte sich einverstanden unsere Fragen zu beantworten.Nach und nach kamen mehr Mitglieder der Familie, machten Ergänzungen und hörten auch einfach zu.Hier ein Ausschnitt unseres Gesprächs :

Ketzer:Wir möchten gerne über Ausländerfeindlichkeit berichten...

H. : Wir sind keine Ausländer.Wir sind Sinti.Wir sind Deutsche.Meine Familie wohnt seit Generationen in Deutschland. Unsere Kinder sprechen Romani und Deutsch. Es gibt französische, spanische, tschechische Roma.Wir deutschen Roma nennen uns Sinti.

Ketzer:Stossen Sie oft auf Vorurteile gegen Sinti ?

H. krempelt seinen linken Hemdsärmel hoch.Dort ist eine KZ-Nummer eintätowiert mit einem "Z" dahinter für Zigeuner.

H. : Ich bin als 14-jähriger nach Auschwitz gekommen. Meine ganze Familie ist dort umgekommen.

Ketzer: Werden Sie für das was man Ihnen angetan hat entschädigt ?

H. : Die meisten Sinti bekommen keine Wiedergutmachung.Mir hat man 5 DM pro KZ Tag bewilligt.Ein Jude bekommt 20 DM pro KZ Tag.

Ketzer: Zwei Polizisten haben einen Leserbrief an eine örtliche Zeitung geschrieben. Da rin behaupteten sie, daß Zigeuner Diebe wären oder von dem Diebesgut ihrer Sippe leben würden. Die Polizisten sind vor Gericht gestellt worden wegen Volksverhetzung.

<u>H.</u> : Unter uns Sinti gibt es genauso viele unehrliche Menschen wie unter anderen Deutschen.Aber wenn ein Sinti klaut,heißt es gleich : alle Sintis klauen.

Ketzer: Wie oft sind Sie in Warendorf?

H.: Fast jeden Sommer in der Reisezeit.

Ketzer: Machen Ihnen die Polizei und die örtlichen Behörden Schwierigkeiten wenn Sie hier campieren ?

H.: Seit dem Ärger um die beiden Polizisten sind die Polizei und die Behörden sehr freundlich zu uns. Mein Sohn hatte einen Unfall und liegt im Krankenhaus, so daß wir länger hierbleiben müssen. Das wurde uns sofort erlaubt.

Hans-Dieter Wolff,bisheriger Leiter des Kriminalkommissariats Warendorf und Rainer Gahlen,bisheriger Leiter der Kriminalpolizei des Kreises schrieben im Oktober 81 einen Leserbrief an die "Glocke".Hier ein Auszug :

"Kennt Ihr einen Zigeuner, der seinen Lebensunterhalt mit ehrlicher Arbeit bestreitet? Wer nicht selbst hausiert (im allgemeinen ungesetzlich, weil ohne Gewerbeschein) und wer nicht selbst stiehlt, lebt von dem mit, was seine Sippenbrüder und schwestern ertrogen oder bestohlen haben. Und davon leben sie nicht schlecht."

Offensichtlich war es für die Sinti von Vorteil, daß die zwei Polizeibeamte so offen ihre rassistische Meinung zum besten gaben. Aber ihre Meinung teilen sie mit vielen anderen Bürgern und neu ist sie auch nicht.

DIE ZEITEN WECHSELN DIE VORURTEILE BLEIBEN

Brockhaus' Konversations lexikon 16. Band 1903

"Tigewnes: ein eigenartiges Wander - volk, das in fast ganz Europa und in einzelnen Teilen von Arien, Afrika und Amerika angetroffen wird ... Sie fanden in vielen Städten freundliche Aufnahme und reichliche Untershitzung. Bald aber erhannte man su als Diebe und Betriger; viele wurden gefangen und gehenst ... Han hat die Tigeuner auch jedoch mit Unnecht, Deschuldigt Kenschenfleiseh Echk Religion besitst der Ligeuner nicht. Er führt wwar beständig den Kumen Gottes im Munde; wenn hmaber ein unglich geschicht, überhauft er gott mit Schimpfsus ihrem vanderleben erblant es sich auch, daß sie trots ihren Anlagen in Kunst und Winenschaft nichts geleistet haben... Am liebsten treibt der Ligeuner Geschäfte, Dei denen er seine Kunst zu betrügen reigen kann!

Im 3.Reich wurden 500.000 Zigeuner umgebracht.Ungefähr 2/3 bis 3/4 der deutschen Zigeuner starben in den KZs.Die für die Zigeuner vernichtung maßgebenden R**ass**ei**deologen** des 3.Reiches waren Robert Ritter und Eva Justin,die mit Himmler und der"Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens" eng zusammengearbeitet haben.Nach Kriegsende schaffte Justin das gesamte Material des Rassehygieneinstituts, die Zigeunerkarteien und-genealogien heimlich beiseite. Der von dem Bundesfamilienministerium anerkannte Fachmann für Zigeunerfragen, Hermann Arnold übernahm dieses Material.Kein Wunder, daß in seinen Veröffentlichungen Robert Ritter als wissenschaftliche Quelle häufig auftaucht. Hier zwei Zitate des Herrn Arnold.: 1962 über Zigeuner **"eine mutati**v entstandene entwicklungsunfähige Spielart der Gattung Mensch."(mutativ bedeutet eine Veränderung der Erbanlagen. d.Verf.) Und 1973 schrieb er in einem einführenden Beitrag für das Zigeunersonderheft des Caritas : "Auch wenn polizeiliche Maßnahmen,die geeignet sind,Auswüchse der Wirtschaftsweise des Wildbeuter**s**

(Zigeuner;d.Verf.) zu unterdr<mark>ücken,</mark> den Charakter von Ausnahmegesetzen

haben und die Zigeuner zu

diskriminieren scheinen,sollten sie ernsthaft erwogen werden."
Es ist nur auf die Proteste der "Gesellschaft für bedrohte Völker" und des "Verbands deutscher Sinti" zurückzuführen,daß der Einfluss dieses "Zigeuner-fachmannes" bei öffentlichen Stellen in den letzten Jahren zurückgegangen ist.

Hier, stellvertretend für viele andere, ein Bericht von Franz Wirbel (Auszugsweise):

"1922 wurde ich als neuntes Kind der Eheleute Otto und Klara Wirbel in Westpreußen geboren.Mein Vater war Musiker und Instrumentenbauer.Mit 14 fing ich auch eine Lehre als Geigenbauer an, die ich aber auf Veranlassung der NSDAP aufgeben mußte.Als Nichtgelerntar mußte ich in einer Maschinenfabrik arbeiten. 1938 wurden meine beiden ältesten Brüder verhaftet.Mein ältester Bruder wurde nach 3 Monaten von Sachsenhausen entlassen, der andere Bruder nicht,weil er 2 Lagerstrafen bekommen hatte, einmal wegen Wassertrinken und einmal wegen Rauchen während der Arbeitszeit... Um die Jahreswende 38 auf 39 wurde das strikte Verbot erlassen, daß Sinti-kinder nicht mehr in deutsche Schulen gehen durften.Von 39 auf 40 kam der Erlass zur Festschreibung, wonach wir Sinti die Stadt- und Gemeindegrenzen nicht mehr überschreiten durften. Wer dies mißachtete wurde ohne Kommentar in das nächste KZ eingewiesen. Viele, hauptsächlich Frauen waren auf den Hausierhandel angewiesen, weil sie ja von irgendwas leben mußten. zumal wenn der Mann im KZ war."

In Januar 42 wurde Franz Wirbel's Familie von der Gestapo abgeholt. Sie wurden nach Bialystok in ein

Lager gebracht.Nach 3 Monaten konnten Franz Wirbel und seine Mutter entkommen. Sie versteckten sich ein Jahr lang in Deutschland bei Schaustellern, die sie von früher kannten.Oktober 43 wurden sie erneut verhaftet und nach Auschwitz gebracht.Juli 1944 fand dann eine große Selektion statt.

"Ich wurde zu den Arbeitsfähigen eingestuft.Als wir verladen wurden,sagten die SS-Leute zu den Zurückgebliebenen :"die bauen jetzt für Euch ein neues Lager mit besseren Baracken und sanitären Anlagen". Prei Stunden später wurden sie barackenweise und mit viel Widerstand, ja sogar mit Flammenwerfern in die Gaskammer getrieben. Damit war das Zigeunerlager innerhalb weniger Stunden aufgelöst.... Von den 39 Personen meiner Familie haben nur ich und einige Kinder meiner im September 43 verstorbenen Schwester das 3.Reich über-lebt."

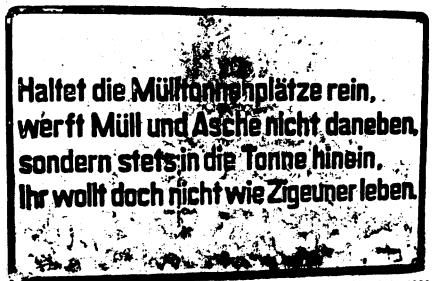
1979 führ Franz Wirbel wieder nach Auschwitz.Auf der Rückfahrt wollte er auf einen Campingplatz bei Nürnberg übernachten. "Es war ein sehr warmer Abend in Mai, und ich hatte ein kurzärmeliges Hemd an. Als ich schon alle Formalitäten erledigt hatte und mit dem Auto auf den Platz fahren wollte, sah der Platzwart meine KZ-Nummer auf dem Unterarm und ließ mich nicht drauf. "Für Sie ist der Zutritt hier verboten" sagte er zu mir."

Eine Roma-Frau, die nach der Einlieferung und Registrierung in Auschwitz ermordert wurde. Ihr "Z" vor der Häftlingsnummer für "Zigeuner" wäre heute in der Frankfurter "Zigeunerzentrale" wahrscheinlich durch den Tarnbuchstaben "L" für "Landfahrer" ersetzt. (Photo aus der Arbeit von Alexandra Gerster, Aschaffenburg, mit Genehmigung der Körberstiftung, Hamburg)



KEIN RECHT FÜR DIE VERFOLGTEN

Das baden-württembergische Landesamt für Wiedergutmachung teilte in einem Runderlass vom 22.Februar 1950 mit, die Prüfung von Wiedergutmachungs-berechtigung von Zigeunern und "Zigeunermischlingen" habe zu dem Ergebnis geführt, daß "der genannte Personenkreis überwiegend nicht aus rassischen Gründen, sondern wegen seiner asozialen und kriminellen Haltung verfolgt und inhaftiert worden" sei.



Das Schild der "Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft" in Mannheim 1980

90% der verfolgten Roma und Sinti bekommen aus diesem Grunde keine Entschädigung. Es hat noch nicht mal eine moralische Wiedergutmachung gegeben. Die Regierungsstellen zögern; genauso wie die Gerichte; zuzugestehen, daß Holocaust auch die Ermordung von 500.000 Sinti und Roma im 3.Reich heißt.

Die Geschichte der Sinti ist bis in unsere Tage eine Geschichte von Verfolgung und Diskriminierung. Die beiden warendorfer Polizisten sind in der ersten Instanz wegen "Volksverhetzung" zu einer Geldstrafe verurteilt worden.Sowohl sie wie die

Staatsanwaltschaft haben Berufung gegen das Urteil eingelegt.
Das Warendorfer Urteil lässt hoffen, daß es in Zukunft schwierig**er wird Sinti** zu diskriminieren und als Menschen zweiter Klasse abzustempeln.Aber auch in Warendorf spricht einiges gegen diese Hoffnung.
Es hat keine Welle der Empörung unter warendorfer Bürgern wegen des Leser-

Es hat keine Welle der Empörung unter warendorfer Bürgern wegen des Leserbriefes gegeben. Zur Strafanzeige kam es nur durch die Veröffentlichung im "Stern". Vor dem Prozess lagen in einigen Gaststätten Unterschriftenlisten aus, wo zahlreiche Bürger ihre Solidarität mit den Polizeibeamten kund taten.

Gleichzeitig war in der Presse davon die Rede, daß es wegen dem Platz für Zigeuner Schwierigkeiten gäbe, die in einer geschlossenen Sitzung des Rates besprochen werden sollten, um nicht zuviel Aufsehen zu erregen.

Die Sinti sind wohl für diese Leute das geblieben, was sie immer schon waren: ein unbequemes Volk . $\mathcal{H}.S.$

Polizisten der Volkoverhetzung Schuldig.

In einer sechs-stündigen Verhandlung sind die beiden Polizisten G**ahlen** und Wolff auch in 2. Instanz der Volksverhetzung schuldig befunden worden. Die Strafen wurden auf 8000 bzw. 8400 Dm verdoppelt.

Einige meiner Bekannten haben sich über dieses Urteil gefreut.
"Schwarzfahrer zu einem Jahr Gefängnis verurteilt!"; "Gorleben-Demonstranten sollen die Kosten des Polizeieinsatzes bezahlen!"; " Polizist erschoß Jugendlichen! Freispruch, denn er handelte in putativer (vermeintlicher) Notwehr!"

Solche Urteile haben mein Bild von der Justiz geformt. Sie erschien mir als Justiz, die auf einem Auge blind ist; als Justiz, die die Mächtigen schützt, während sie die"kleinen Leute" durch ihre Mühlen dreht. Und nun dies Urteil!

Zwei Polizisten, die -worauf die Verteidiger gar nicht genug hinweisen konnten- schon seit 30 Jahren mit den deutschen Tugenden der Treue und des Pflichtbewußtseins der freiheitlich-demokratischen Grundordnung gedient haben, sind verurteilt worden.

Dies Urteil ist zugunsten einer Minderheit ausgefallen, die auch heute noch nicht akzeptiert ist.

Der Staatsanwalt 5097 unter anderem : " Die Worte Gefühls- und Humanitätsdu selei sind in hohem Maße fehl am Platze..." Er erinnert an die große Zahl Zigeuner, die im 3. R_eich vergast und für Menschenversuche mißbraucht wurden

Aber Freude über dieses Urteil?

Friedrich Vogel, der Verteidiger Wolffs führt aus, daß sein Mandant "völlig arglos" gewesen sei. Er hätte es bis zu diesem Zeitpunkt nicht begriffen, warum er sich der Volksverhetzung schuldig gemacht haben soll.

Wolff selber kommt nur zu der Einsicht, daß der Text wohl doch nicht so gut gewesen sein kann, "weil er solchen Wirbel verursacht hat. Er setzt hinzu: "Man will doch schließlich kein Straftäter sein!"

Erst in der 2. Verhandlung lässt er Gahlen im Regen stehen und behauptet, daß er nur ganz unwesentlich an der Abfassung ihres Leserbriefes beteiligt gewesen

Er gibt auch gleich die Begründung, warum er das nicht schon in der 1. Verhandlung ausgesagt hat. Er sei davon überzeugt gewesen, daß das Amtsgericht "ihre Motivation voll akzeptiert"! Mit anderen Worten: Für einen Polizisten ist es schwer vorstellbar, daß man Sintis nicht insgesamt diffamieren darf.

Auch Gahlen hält unverdrossen an seiner Meinung fest. Für ihn ist das Problem nicht ihre Verächtlichmachung der "Zigeuner" Er orakelt stattdessen über "andere Kräfte, die ganz andere Absichten verfolgen." Auch die Verteidiger machen in diesem Stil weiter.

Alles sei nur "durch die Presse hochgespielt" worden, die Rainer Gahlen Polizisten seien das "fipfer eines politisch angeheizten Kesseltreibens". Gar nicht genug können sie darauf hinweisen, wie die

Bevölkerung unter dem "Landfahrerunwesen" zu leiden gehabt hätte. Immer wieder auch Hinweise auf das Wohlwollen und die Sympathie aus der 8evölkerung für die Polizisten.

Ich kann mich über dieses Urteil nicht freuen. Dafür ist zu deutlich geworden, daß die Angeklagten in diesem Prozeß bis zum Schluß darauf setzten. daß ihre Vorurteile gegenüber Sintis schon von der Allgemeinheit und der Justiz geteiltwender. Wichts haben sie davon verstanden,- oder sich auch nur darum bemüht, es zu verstehen, was die Sintis in Deutschland erlitten haben. Und Freude halte ich auch nicht für angebracht, wenn ich an die Unterschriften denke, die für die Polizisten gesammelt worden sind.

"Sei aber doch froh, daß sie wenigstens verurteilt worden sind." raten mir meine 3ekannten.

Ein Freispruch wäre eine Unverschämtheit gegenüber den Sintis gewesen. So ist dieses Urteil dazu angebracht, daß man sich nicht erneut über Schandurteile, wie gegen Gorlebendemonstranten und siehe oben- ärgern muß. Gefreut hätte ich mich aber nur dann,

- wenn die Menschen, die einen solchen Leserbrief lesen, über dessen Dummheit gelacht oder auch vor Mitleid mit seinen Schreibern geweint häßten. - wenn die Warendorfer versucht hätten, so etwas zum Anlass zu nehmen Sintis kennenzulernen, sich mit Andersartigkeit und Fremdheit auseinanderzusetzen.

Freuen würde ich mich über eine Zukunft, in der Justiz weitgehend überflüssig geworden ist, weil die Menschen toleranter, großzügiger und verständnisvoller miteinander leben. E.B.



Hans-Dieter Wolff

3000 NETTE LEUTE

Seit April 1981 haben 89 Frauen und 120 Kinder im Frauenhaus Warendorf (eine alte umgebaute Schule) Schutz und Unterkunft gefunden. Der Aufenthalt im Frauenhaus gibt den Frauen die Gelegenheit in ruhiger und gewaltfreier Atmosphäre ihr Leben und das ihrer Kinder neu zu überdenken.

Dem Frauenhaus mangelt es aber an Geld. Vor allem die Umbaukosten haben tiefe Löcher in des Finanzhaushalt gerissen. Darum werden 3000 nette Leute gesucht, die dieses Projekt einmalig mit 10 DM unterstützen. Mancher unserer Leser und besonders die, die knapp bei Kasse sind, werden einwenden, daß Stadt, Kreis oder Land hierfür zuständig sind.

Vom Verein "Frauen helfen Frauen" sind auch entsprechende Anträge beim Kreis Warendorf eingereicht worden. Der Antrag auf einen Zuschuss für Einrichtungskosten wurde glattweg abgelehnt; der Antrag für Umbaukosten in Höhe von 30.000 Dm bewilligt. Letzteres allerdings mit vier Fedingungen,

wovon z.B. eine war, daß damit weitere Anträge auf Zuschüsse ausgeschlossen sind. Diese vier Bedingungen wurden, wenn auch zähneknirschend vom Verein angenommen. Man brauchte das Geld.

Als Vertreter des Vereins dem Oberkreisdirektor Thöne ihr Einverständnis erklärten, setzte er gleich eine 5. Bedingung dazu. Auf die Frage, wie er als Verwaltungsbeamter-über die Köpfe der politischen Mandatsträger im Kreisparlament hinweg; einfach eine neue Bedingung hinzu fügen köndte, antwortete er, daß das Kreisparlament ihm sowieso zustimmen werde. Im übrigen werde das Geld in Form eines Bewilligungsbescheides vergeben, was heiße, daß im Laufe der Zeit auch neue Bedingungen gestellt werden könnten. Der Zuschus wurde somit zum ständigen Druckmittel.

Die 5.Bedingung war für den Verein unannehmbar. Sie besagte, daß die zuständigen Behörden jederzeit Zutritt zum Frauenhaus haben sollten. Die meisten Frauen im Frauenhaus haben keine guten Erfahrungen mit Behörden. Sie scheuen sich dorthin zu gehen um rechtmäßige Ansprüche durchzusetzen. Vor allem haben viele große Angst, daß man versucht, ihnen die Kinder weg zunehmen.

Es ist nicht möglich im Frauenhaus einen Raum einzurichten,der nur für Behördengespräche benutzt wird. Das heißt,daß sich die Besuche von Jugend-, Sozial-, Rechnungs- und Gesundheitsamt, von Familienrichter und Erziehungs- beratungsstelle in den Wohn- und Schlafräumen des Hauses abspielen müssten. Da im Durchschnitt das Haus mit 20 Frauen belegt ist, die alle in irgendeiner Art mit Behörden zu tun haben, würde das eine ständige Störungsquelle bedeuten.

Das Frauenhaus ist kein öffentliches Heim. Die Bewohnerinnen sehen nicht ein, daß sie ihre letzten Quadratmeter Intimsphäre aufgeben sollen, nur weil sie ohne Mann leben. Die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses sind der Meinung, daß diese Arbeit bisher und in Zukunft gut in den Räumlichkeiten der einzelnen Ämter abgewickelt werden kann.

Die 5. Bedingung wurde trotz Geldnot einstimmig von den Vereinsmitgliedern abgelehnte.

abgelehnt. In März stellte sich heraus, daß Dr. Thöne recht hatte. Das Kreisparlament stimmte der 5. Bedingung mit einer übergroßen Mehrheit zu. Das CDU-Kreistagsmitglied Uhlenbrock ging sogar so weit, allen Müttern zu danken, die unter erschwerten Bedingungen ihre Kinder weiter zuhause in der Familie erziehen.

Es bleibt also das Loch von 30.000 DM.Wenn es jetzt noch 2.999 andere nette Leute gibt, können wir es gemeinsam stopfen, um damit vielen Frauen und Kindern weiterhin eine Zuflucht zu garantieren.

Kontonummer des Vereins "Frauen helfen Frauen": 264012 402 BLZ: 400 614 78. Da der Verein gemeinnützig ist, können Spenden von der Steuer abgesetzt werden.

H.S.

SCHULENTLASSUNG

10 Jahre ⊸für einige auch 11Jahre≖ Schule waren vorbei. Die steife öffentliche Entlassung mit Zeugnisausgabe und Ansprache empfanden viele von uns Schülern als nicht ausreichend, um sich zu abschieden. So wurden die verheerendsten Pläne zur Umgestaltung der Aufbaurealschule aufgestellt. Ein Fehlschlag war ausgeschlossen. Pünktlich um O Uhr trafen wir mit Sack und Pack an der Schule ein. Einige Schüler hatten sich einschließen lassen, um uns die Schule zu öffnen. Aber alles war schief gegangen! Sie waren dummerweise erwischt und vor die Tür gesetzt worden. Ein Lehrer hatte es sich als Nachtwächter bequem gemackt. Verhandlungen mit ihm, die Tür zu öffnen, schlugen fehl.Wir beschäftigten uns dann mit seinem Auto **und** konnten am frühen Morgen bei seiner Abfahrt ein herrliches Scheppern genießen.

SCO

Doch waren wir längst nicht zu 🗕 frieden. So bedienten wir uns der von den Renovierungsarbeiten zurückgelassenen Leitern. Nach einem Spaziergang auf dem Schuldach schlugen wir unser Nachtlager auf dem Toilettenhäuschen auf. Wie nicht anders zu erwarten, fing es auch noch an zu regnen. Im Morgengrauen, nachdem der Lehrenverschwunden war, starteten wir einen neuen Versuch ach der Hausmeister, ∼ offen sichtlich ein Frühaufsteher⊷ vereitelte diesen. Er n**ë**rgelte herum, und in der Meinung uns genų g ein geschüchtert žu haben, ging er zurück, um sein Frühstück fortzusetzen : Mit unge-

brochenem Tatendrang , aber unter Zeitdruck, wurde eine Tür unprofikaft geöffnet. Wir begannen alle Türen zu verbarrikadieren. Aber unser Hausmeister war doch schnel= ler. Er schnaubte vor Wut und drohte mit der Polizei. Er war so in Rage, daß er bei dem Versuch/ sich einen Weg zu bahnen, ein Pult und einen Tisch demolierte. Nachdem die Schüler und Lehrer für den normalen Schulbetrieb eingetroffen waren, war es ihm sehr peinlich, die Beschädigung zuzugeben. Aber auch jetzt dachten wir nicht daran, normalen Unterricht zuzulassen. Trotz der Drohung, das Abschlußfest ausfallen zu lassen und dem Hysterieanfall einer Lehrerin, stürmten wir in die Klassen.

----ENDE EINER SCHULZEIT!----

G.F.F.

Viele Menschen die keine Menschen sind. Tausend häßliche Keute die genauso aussehen wie ich

Leve Köpfe voller tahlen Ein Tag leben Ein Tag ruhen Fünf Tage schlafen Leben, von Juli bis August

these wir wash

Chafool



Der Tachometer zeigt 20.000 Meter in einer Stunde an.
300 Meter sind es noch bis zur Spitze der Anhöhe. Die Hinter-räder drehen mehr durch als den Wagen voranzutreiben.
"Da kommen wir doch nie hoch", knurrt Georg.
Bis zu dem Ziel ihrer Reise am Nordkap sind es noch 240 KM.

100 Meter bis zur Spitze.

"Bisher haben wir noch jede Steigung geschafft", grinst Bernhard am Steuer des Kombi, ohne auch nur einen Moment den Blick von dem Schnee zu nehmen, unter dem er die Straße vermutet.

Noch 60 Meter.

Die Tachonadel weigert sich die noch vorhandene Bewegung zur Kenntnis zu nehmen. "Hauptsache du setzt den Wagen nicht schon wieder in den Graben, du Spezialist", mault Georg, als der Wagen bedenklich nach rechts rutscht. Er fährt fort: "Vielleicht hätten wir doch die Schneeketten aufziehen sollen." Da wird Kurt im Fond des Wagens lebendig. "Ach Blödsinn. Wir brauchen die nicht. Dann können wir sie zurückgeben und bekommen die 50 DM wieder ."

7 Stunden später erreichen sie ihr erstes Ziel. Gut ausgeschlafen nehmen sie am nächsten Morgen den Ort in Augenschein.

Nachdem sie einigen. Proviant gekauft haben, kehren sie zur Jugendherberge zurück. In dem Jugendherbergsvater finden sie jemanden, der
des Englischen nicht weniger mächtig
ist als sie. So besteht unter Zuhilfenahme von Händen, Armen und sonstigen Körperteilen eine ausreichende
Verständigungsmöglichkeit.

Es stört sie nicht, daß an dem Ort
nichts los ist. denn
sie sind ja ohnehin
nicht als x-beliebige
Touristen hier.
Noch ist auch das endgültige Ziel ihrer Reise nicht emeicht.

Sie beschäftigen sich mit den Planungen für den nächsten Tag was bitten den Jugendher-

bergsvater, als er sich ihre Karten interessiert ansieht, sie am anderen Morgen um 6 Uhr zu wecken. "Wo habt ihr aber eure Ski-Ausrüstung"

fragt er.

"Welche Ski-Ausrüstung", fragt Georg zurück.

Der Jugendherbergsvater wundert sich. "Ach so", lacht er. "Ihr wollt euch einen Motorschlitten mieten. Das ist aber verdammt teuer."

"Zu teuer", sagt Bernhard. Kurt ergänzt: "Wir machen das zu Fuß." Zu Fuß?" Der Jugendherbergsvater sieht die rei ungläubig an. "11km zu Fuß? Bei dem Schnee!" Er schüttelt den Kopf.

Bald plätschert aber ein Gespräch dahin, in dem es nicht mehr um Karten und eisige Landschaften geht.

Am anderen Morgen sitzen alle am

Frühstückstisch, auch Bernhard, der Unsanft von seinem Bett getrennt wurde.

Kurt stapft vor die Tür und bringt neben klirrender Kälte auch die Erkenntnis "Gutes Wetter" mit.

"You are only joking, yesterday evening" sagt der Jugendherbergs-vater und lacht. Die drei sehen ihn an. "12 kilometers, 1 know, you are joking". Er schüttelt den Kopf und grinst vor sich hin. "Das ist kein Witz. Wir machen das zu Fuß", sagt Kurt.

Ungläubig sieht der Jugendherbergsvater den Preien zu, wie sie sich fertig machen. Kurt berechnet noch, wieviel Proviant sie mitnehmen müssen, während Bernhard und Georg ihre Rucksäcke schon voll mit Klamotten und Fressalien packen. Als schließlich auch Kurt seinen Rucksack mit allen möglichen Karten, Aufzeichnungsblöcken, einen Klappspaten, und auch der von ihm errechneten Menge Proviant vollgepackt hat, versucht der Jugendherbergsvater es noch einmal:"I go to make a telephone-call. 3 germans have become crazy and must be taken

Zweifelnd blickt er hinter ihnen her als sie losziehen.



Die von Kurt ersonnene Marschordnung hält die ersten Meter stand. Obwohl keineswegs unsportlich, verliert Bernhard zusehends den Anschluß. So etwas hat er nicht erwartet.

Mit jedem Schritt versinken die Füße, die Beine, manchmal selbst die Schenkel im Schnee.

Auch nachdem sich die Schlittenspur als Geschenk des Himmels erweist und sie jetzt nur noch bis zu den Knien einsinken, kann Bernhardseinen

Abstand nicht verkleinern, eher im Gegenteil.

So rasten Kurt und Georg schließlich und machen sich über das Mittagessen her, während sie auf Bernhard warten. Als dieser endlich ankommt, begnügt er sich damit, etwas Tee mit Rum zu trinken, um sich dann der Länge nach in den Schnee zu legen. "Laß dich nicht so hängen. Wir kommen ja überhaupt nicht vorwärts. Wir haben schon 13 Uhr und noch nicht einmal die Hälfte geschafft.." Freundlich fährt Kurt fort." Mensch, 78 bei der Schneekatastrophe in Norddeutschland, da bin ich fast 100 km durchín Schnee gestapft und hab' mir das angesehen. Die paar Meter hier,

Bernhard regt sich erst wieder, als die beiden Anderen Anstalten machen, aufzubrechen. "Keinen Meter mache ich mehr und wenn überhaupt, nur rückwärts. Das wird doch sowieso in ein paar Stunden dunkel."

das ist doch nichts."

Da er aber auch nicht alleine zurückbleiben will, sind die Drei 10 Minuten später wieder auf dem Weg.

Es dämmert bereits, als sie in einem Wäldchen auf ein Haus stoßen. Als

Kurt vorschlägt, ein wenig zu rasten,

um dann weiterzumarschieren, brüllt Bernhard los: "Keinen Meter mehr! Ihr kriegt mich hier nicht mehr weg. Meinetwegen marschiert doch alleine weiter, Ihr Wahnsinnigen!" "Schlappschwanz!" knurrt Georg, aber sagt dann: "Wenn der nicht mehr kann, dann laß uns doch hierbleiben. Wir können ja unsere Klamotten in die Scheune legen." Kurt und Georg stapfen mit ihrem Gerack zur Scheune. Dann macht sich Georg auf die Suche nach Holz. Kurt geht zu dem Platz, wo sie Bernhard liegengelassen haben. Er findet ihn aber mit dem Rücken zu ihm an der Tür des Hauses. Erst als er neben ihm steht, sieht er, daß er mit Hilfe eines Schraubenziehers, eines Taschenmessers und eines Dieter ichs versucht, die Tür zu öffnen. "Wenn die Tür aufgewesen wäre..." Bernhard unterbricht ihn: " Ist aber nicht. Die Fenster sind auch dicht, das habe ich schon nachgesehen." Kurt setzt seinen Satz fort: "Ja, dann wäre ich auch dafür, einfach reinzu-gehen und sich richtig aufzuwärmen. Aber ein Bruch, das geht doch nicht!

-

"Nee", sagt Bernhard, "das geht nicht."
-während er den Schraubenzieher in die Tasche steckt und es mit dem Dieterich versucht.



"Hör auf damit, "sagt Kurt. "Stell'
Dir mal vor, da kommt jetzt jemand."
"Ja, ja, ich mach ja gar nichts". Unterdessen versucht Burkhard mit dem
Schraubenzieher das Schloß zu lockern.
"Mensch, ich will nicht in den Knast.
Mach doch keinen Mist!"
"Nein nein "Bernhard verbiegt den

"Nein, nein," Bernhard verbiegt den Schraubenzieher.

"Da bleibe ich doch lieber in der Kälte, als einen Bruch zu machen", sagt Kurt.

"Schneeverrückt geworden, was? Das gibts. Hör mal zu. Da drin ist sicher ein Kamin, in so einem Bau, eine Heizung, was zu essen, ein Bett, ein richtiges warmes Bett, weißt du überhaupt, was das heißt?"

Er setzt seine Arbeit mit dem
Dieterich fort. Er rüttelt an der
Tür und versucht es erneut.
Kurt sieht ihm noch eine Zeit lang
zu, dann sagt er: "Komm doch mit, wir
müssen Holz suchen."
"Ja,ja", Bernhard setzt seine Arbeit
fort und schließlich stapft Kurt davon, um Georg beim Holzsuchen zu helfen.

Wenig später brennt im Eingang der Scheune ein kleines Feuer. Nur kurze Zeit darauf ist auch Bernhard zur Stelle. Georg knurrt ihn an, Kurt aber lobt bei sich die norwegische Zimmermannskunst. Nachdem er halbwegs warm geworden

Nachdem er halbwegs warm geworden ist, steht Bernhard auf und kommt mit seinem Schlafsack wieder. Er legt ihn direkt ans Feuer und verschwindet wenig später darin. Kurt und Georg sehen sich an.

"Mensch, du Pflaume, wir sind nicht 2000 km gefahren, um dann schlafen zu gehen." Bernhard antwortet nicht.

"Wenn du dich schon ablegst, dann kümmere dich wenigstens um das Feuer."

Als Georg keine Antwort erhält, rüttelt er an dem Schlafsack."Wenn das Feuer ausgeht, dann mache ich mit deinem Schlafsack Feuer, verstanden."

"Ja, ja, ist doch klar", murmelt der Schlafsack.

"Laß uns dann mal los, was", unterbricht Kurt. "Hau aber nicht zu weit ab."

Bernhard hört nicht mehr die gedämpften Geräusche der Spaten im Schnee.



1 1/2 Stunden später aber wird er wach durch Gefäusche am Feuer. Er pellt seinen Kopf aus dem Schlafsack. Das Feuer lodert hoch, neues Holz liegt daneben. Dann sieht er Georg.

Klappernd und schnatternd steht der am Feuer, die Arme darüber ausgestreckt. Seine Klamotten dampfen.

"Das ist sauwarm", stellt Georg fest.

"Das hat Feuer so an sich", gibt Bernhard zurück, während er sich darüber wundert, daß Georg ihn nicht wegen des Feuers anknurrt.

"Ach Quatscr", sagt der. "Ich meine den Schnee. Wenn du dich mit Schnee zudeckst, das ist sauwarm."

Er sieht Georg zu, wie er sich am Feuer dreht und wendet. Als der schließlich wieder in der Dunkelheit verschwindet, schläft er bereits wieder.

Nach ungefähr einer halben Stunde wird er wieder wach.

Er sieht Kurt am Feuer stehen, dampfend, die Arme über das Feuer gestreckt.

"9 Grad", sagt Kurt.

" Jau, 9 Grad, das wäre traumhaft", gibt Bernhard ihm recht.

"9 Grad minus". sagt Kurt zufrieden

"9 Grad minus", sagt Kurt zufrieden.
"Wo? Hier?"

"Ach Quatsch, hier ist es 14 Grad minus. In dem Iglu ist es 9 Grad."
"Minus", wirft Bernhard ein. "5 Grad wärmer. Das ist richtig warm."

Den Rest hört Bernhard nicht mehr, weil er wieder in seinem Schlafsack verschwunden ist..

Noch häufiger in der Nacht wird er

in immer kürzeren Abständen geweckt. Insbesondere wenn Kurt und Georg zusammen eintreffen, ist es unmöglich, einfach weiterzuschlafen. Es dauert dann beträchtliche Zeit, bis sie alle Möglichkeiten über den Bau von Iglus, die richtige statische Verfahrensweise, das Überleben am Nordpol ausdiskutiert haben und wieder verschwinden.

Als er gegen 4 Uhr wieder einmal geweckt wird, stellt Bernhard fest, daß
neben dem hoch lodernden Feuer nicht
nur ein neuer Stapel Holz, sondern
auch ein Schlafsack samt Inhalt liegt.
Da Kurt am Feuer dampft, schließt
Bernhard, daß es sich wohl um Georg
handeln muß.

Gleichzeitig flucht er um so mehr über Kurts Hartnäckigkeit vor sich hin. Dieser erzählt gerade etwas über 6 1/4 Grad.

"Schon wieder ein halbes Grad,..."
Bernhard hört kaum hin.

"Mensch, du hast ja keine Ahnung", platzt er in Kurts Ausführungen. Kurt sieht ihn überrascht an.

Bernhard fährt hastig fort: Der Schnee isoliert, der Iglu wird durch deine Körperwärme aufgeheizt. Wenn du nicht alle paar Minuten spazierengehen würdest, dann wäre es jetzt schon 3 Grad, ach was, vielleicht

schon Null."

Das hat er mal irgendwo gelesen, oder von Kurt oder Georg aufgeschnappt. Kurt starrt ihn an. "Gute Idee. Manchmal ist mit dir ja doch was los. Wir werden ja sehen."

"Du kannst doch auch ein paar angekokelte Holzstämme mitnehmen", schlägt Bernhard vor.

Kurt verzieht das Gesicht. "Ich bin ja nicht hier, um mich am Feuer zu rösten."

Dann dreht er sich um und verschwindet.

Bernhard verspürt leichtes Ziehen in der Seite. Es dauert etwas, bis er sich darüber klar wird, daß ihn jemand tritt.

Schon hört er aber auch Georgs Stimme.

"Aufstehen, du Schlafmütze!"
Er bemüht seinen Kopf aus dem
Schlafsack. Es dämmert. Das
Feuer kokelt nur noch. Fast in den
Resten der Glut hockt Kurt, dampfend. Georg ist bereits angezogen
und knurrt ihn an: "Du Ochse solltest dich doch um das Feuer kümmern."

"Hättest du doch auch machen können."

Eine Ladung Schnee in seinem Gesicht überzeugt Burkhard davon, daß diese Antwort nicht die beste war und er verläßt widerwillig seinen Schlafsack.

Nun es ließe sich noch manches berichten, über den Rückmarsch, den Empfang durch einen neugierigen Jugendherbergsvater, über ein aufregendes Silvesterfest in Oslo.

Belassen wir es aber bei dem Hinweis, daß diese Geschichte frei erfunden ist.

Sollten Sie aber jemals rein zufällig am Kongo sein und dort jemanden treffen, der nach Schnecken sucht, vielleicht ist dies dann Kurt.

K.P.

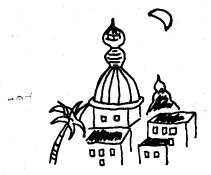
MAROKKO MAROKKO

Nach soviel Schnee und Eis,
hier eine Urlaubserfahrung aus
dem sonnigen Marokko.
Ihr Verfasser wollte ursprünglich
in Portugal Urlaub machen aber
landete dann für volle drei
Tage in Marokko.
Ich hab mich wahnsinnig auf Marokko
gefreut.

Mal eine andere Welt kennenlernen, ein Land mit einer vollkommen anderen Kultur und Lebenseinstellung. So ist es dann auch tatsächlich gewesen. Eine andere Welt, schmale Gassen, fremde Gerüche in der Nase, überall arabische Gesänge und natürlich die Menschen. Kaum angekommen stürzte sich eine riesge Menschenmenge auf alle Ausländer und noch immer hallen die Rufe wie Alpträume in meinen

Ohren.
"cheap Hotel"! I show you the city!"
"Good business". "No paranoia."
Ich ging dann auch, was wäre mir
auch nach einem einstündigen Überredungskampf anderes übrig gebliebenmit einem dieser"netten Studenten"

mit.
Amhächsten Tag führte er mich dann auch tatsächlich in einen echt orientalischen Basar, irgendwo im Herzen der Medina (ein echter Irr... garten).



Ein Haus mit vielen Räumen. Überall hingen Teppiche an den wänden. Ich setzte mich auf einem Teppich und genoß Tee, der mir sofort angeboten wurde. Auch ein Pfeifchen ging um und ich ließ mir alles vor führen. Es gab wirklich Alles.

Dann ging es ans Verhandeln und ich erkannte meine Schwäche. Schon die Drohung andernfalls mir die Haare abzuschneiden und einige Klapse ins Gesicht ließamich einige Sachen, die ich ohne hin nicht brauchte, zu total **m**ber√höhten Preisen

(Hemd und Hose 75DM)

Aufgrund eines Zwischenfalls konnte ich meine Reise noch nicht fortsetzen und mußte noch einmal in Tanger nächtigen. Ich versuchte meine Begleiter (mittler_weile schon zwei) los zu werden. Dies scheiterte allerdings daran, daß ich ihnen ihre Sprüche "You will have problems" und "we come to night" spontan alaubte. Wäre ich einfach abgehauen, hätten mich allerdings wahrscheinlich nach 5metern andere Einheimische "aufgerissen".

So fand ich mich denn mitten in der Nacht im Herzen der Medina von Tanger auf dem Dach eines orientalischen Cafés wieder. Meine 2 Begleiter waren rührig und brachten bald ein Pfund Shit heran. Nur erzürnte es sie, daß ich ihnen diesen nicht abkaufen wollte, nicht einmal für den "günstigen" Preis von 1200 DM.

Mein Herz befand sich mittlerweile im hintersten Winkel der Hose. Es kostete mich meinen letzten Rest an Civilcourage (und ein blaues Auge) die beiden netten Jungs so weit zu bewegen, mir nur ein Heck (100 gr) für 200 Dm zu hinterlassen.

Auf dem schnellsten Wege fuhr ich am nächsten Tag nach Hause.

Enttäuscht war ich nicht, aber ratzfertig. Viele Fragen über die Zusammenhänge von Armut, Gewalt, einem König Hassan, einem reichen Europa und den armen Ländern gingen mir durch den Kopf. Viel ernster finde ich allerdings, daß mir dort auch 'ne ganze Menge Träume flöten gegangen sind, wie die von Nächstenliebe und Anarchie, jedenfalls

Mit dem Abzug der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) glauben Viele, daß der Konflikt um den Libanon zu Ende sei. Weder ist aber, das Problem eines palästinensischen Staates gelöst, noch sind die israelischen Besatzer abgezogen. Vor allem sind auch die Probleme, die zum Ausbruch des Bürgerkrieges im Libanon geführt haben, nicht beseitigt.

in der heutigen Welt.

DIE ISRAELISCHE KRIEGSFÜHRUNG

Laut Menachim Begin ist die israelische Armee die humanste der Welt. Dieser Ausspruch stammt ausgerechnet vom Beginn des Libanonkrieges. Israel hat in diesem Krieq Splitterbomben und Phosporbomben eingesetzt. Splitterbomben haben nur einen einzigen"militärischen Nutzen", Menschen zu töten oder zu verstümmeln .



Bürgerkrieg in Beirut. Eine Araberin bittet einen PLO-Kämpferum Hilfe.

Über die Wirkungen der Phosporbomben konnte man im Spiegel l<mark>esen: "Im</mark>

▶ La-Haut-Hospital starb vor 3 Wochen ein 40-jähriger Mann vier Tage,

nachdem er von Spritzern einer Phosphorbombe getroffen worden war. Erst brannte sein rechter Fuß innerlich weg. Dann mußte ihm das linke Bein abgenommen werden.

' Auf dem DP-Tisch stiegen kleine Rauchwölkchen aus seinen Nasenlöchern', sagt ein Sanitäter...' Er brannte innerlich wie ein Kohlestollen...' ".

Die israeliche Armee hat im Libanon ihre überlegene militärische Stärke

bewiesen. Auch bewiesen hat sie aber, daß Israel nicht clas kleine Land ist, daß sich nur verteidigt. Einigen Hundert gefallenen

> /Mit ihren Kindern suchen libanesische Zivilisten in West-Beirut Schutz während eines israelischen Luftangriffs

ßraelischen Soldaten stehen auf der anderen Seite Zehntausende gefallene Libanesen und Palästinenser gegenüber. Begins "humane" Armee, das ist die Armee, die durch ihre Blockade Tausende von Menschen tagelang von Wasser, Elektrizität und Medikamente abschnitt. Das ist die Armee, die West-Beirut wahllos bombardierte, insbesondere in dem 12-stündigen Bombardement vom 11.August. Dies alles ist Terrorismus von Staats



Führende israelische Politiker haben den Palästinensern nicht nur das Recht auf einen Staat verweigert sie haben wie zB. Golda Meir ihre Existenz verleugnet. Die gleiche unmenschliche Haltung spricht aus den Worten von Verteidigungsminister Scharon, der als Kriegsziel angibt: "Uns geht es um die totale Zerschlagung der internationalen Terroristenzentrale der PLO."

Immer wieder wird hier behauptet, daß die PLO die Ursache für den Bürgerkrieg im Libanon ist.

Richtig daran ist, daß die Anwesenheit der palästinensischen Kämpfer und die Existenz der palästinensischen Flüchtlingslager die Probleme des Libanon verschärfte A. 1970 waren in Jordanien Tausende palästinensischer Kämpfer, teilweise samt ihrer Familien von König Husseins Armee massakriert worden.

Der Libanon ist für die Palästinenser nur eine Zwischenstation auf dem Weg zu einem eigenen Staat in Paläst• ina. Deshalb bemühen sie sich aber auch darum, in den Staaten, wo sie sich aufhalten, ihre eigene Autonomie zu behalten. So verfügte die PLOim Libanon über eine eigene Armee, eine eigene Verwaltung.

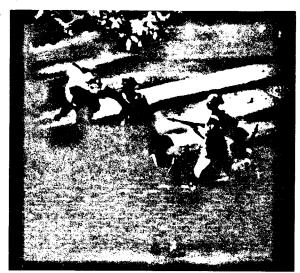
Der Libanon hatte aber seine eigenen großen Probleme. Wie so oft sind **đi**ese Schwierigkeiten zu einem großen

eil eine Hinterlassenschaft des Kolonialismus. Die Franzosen hatten die Christen im Libanon bevorzugt. Sie stellen heute weitgehend den wohlhabenden Teil der Bevölkerung. Demgegenüber sind die libanesischen Moslems und die palästinensischen Flüchtlinge weitgehend arm. So gibt es im Libanon ein soziales Problem und eine konfessionelle Spaltung, vor allem in Christen und Moslems.

Auch mit der Bezeichnung "blühender Libanon" wird hier etwas sorglos um qeqangen.

Der Reichtum des Libanonberuhte einem großen Teil auf dem Bankwesen, auf Tourismus und Handel. Er beruhte aber nicht auf Industrie oder Landwirtschaft. So war der Libanon extrem abhängig von der Weltwirtschaft. Die einsetzende Weltwirtschaftskrise schlug Anfang der 70er voll durch. Die sozialen und religiösen Spannungen verschärften sich.

Die PLO versuchte sich aus den inneren Angelegenheiten des Libanon herauszuhalten. Insbesondere bemühte sie sich auch um gute. Kontakte zu den herrschendenchristlichen Parteien.



Schwarzer September. Jordanische Soldaten führen Palästinenser ab. König Hussein sieht sich durch die PLO bedroht. Vertreibung der Palästinenser. 30 000 sterben im Kampf

Abu Ijad, Stellvertreter Jassir Arafats, schreibt in seinem Buch 'Heimat oder Tod' zu der Problematik dieser Politik der PLO. "Kam es zB. in irgendeinem afabischen Land zu innenpolitischen Konflikten, so haben wir uns in den meisten Fällen auf die Seite der bestehenden Regierung gestellt... Damit aber setzen wir uns über das Prinzip hinweg, das uns eigentlich bei allen unseren Entscheidungen hätte leiten müssen: daß unsere eigentliche Macht vor allem auf den Sympathien beruht, die uns die Volksmassen entgegenbringen." 1975 beginnt der Bürgerkrieg. Ganz bewußt wird er von den christlichen Falangisten angefangen. Sie überfallen einen mit Palästinensern und Moslems besetzten Bus. 30 Menschen

Sein Feldzug im September des Jahres 1970 endet mit der darunter Frauen und Kinder werden ermordet. Durch dieses Blutbad wird der Bürgerkrieg im

Libanon eröffnet. Die PLO stellt sich auf die Seite der moslemischen Linke. Zu Beginn des Bürgerkrieges hat es den Anschein, daß die christliche Rechte geschlagen werden kann. Aber der libanesische Bürgerkrieg war von Anfang an keine Angelegenheit nur der Libanesen oder der Libanesen und der Palästinenser.. Vielmehr hatten auch die Israelis ihre Finger im Spiel. Verschiedene arabische Staaten und auch der amerikanische Geheimdienst kochten ihre eigenen Süppchen. Israel unterstützte die Falangisten, hatte aber vor allem auch neben der Schwächung der Palästinenser ein Interesse an der Schwächung des Libanon insgesamt. Abu Ijad schreibt dazu: "So seltsam auch erscheinen mag, selbst das Verhalten der Israelis war nicht immer eindeutig. Sie lieferten zwar Kriegsmaterial an die christliche Rechte, doch wir hatten auch bemerkt, daß sie manche Schiffe, die sie abfangen konnten und die Waffen für die palästinensische-Widerstandsbewegung und die libanesische Linke an Bord hatten, ungehindert passieren ließ. Offensichtlich wollte der zionistische Staat verhindern, daß der Bürgerkrieg, der für seine Ziele so nützlich war, aus Mangel an Waffen frühzeitig beendet wurde."

Der Niederlage entging die christliche Rechte aber nicht wegen der Hilfe der Israelis. Vielmehr wurde sie verhindert durch den Einmarsch der syrischen Truppen in den Libanon.

Die Syrer werden hier in der Presse immer als treue: Verbündete Palästinenser behandelt. Und diese Syrer sollen zu Gunsten der Falangisten in den Bürgerkrieg einge-griffen haben? Sieht man sich das Verhalten der arabischen Staaten während des jüngsten Libanon-krieges an, ist dies nicht so überraschend. Außer wortgewaltigen Erklärungen der arabischen Staaten sah sich die PLO allein auf weiter Flur. Selbst die syrischen Truppen im Libanon hielten sich offensichtlich zurück und auch die Presse hier vermeldete, daß die Palästinenser und die libanesische Linke von den arabischen Staaten in Stich gelassen wurden.

Anfang Juni 1976 marschiefen syrische Truppen im Libanon ein. Offiziell ist diest,obwohl eine rein syrische Truppe, eine Truppe der arabischen Liga:

Schon Ende Juni Wirde das Palästinenserlager Tel Zaatar von den Falangisten von der Außenwelt abgeschnitten. Dies war\nur möglich mit der Hilfe der syrischen Truppe. In diesem Lager befanden sich Tausende von Menschen. Eswurde 7 Wochen lang belagert. Bei der schließlich vereinbarten Raumung schossen, die Falangisten noch einmal wahllos in die Menschen. Insgesamt starben in Tel_Zaatar mehr als 3000 Menschen.

Es zeigte einmal mehr, schon der schwarze Septem* шiе ber in Jordanien, daß die Unterstützung für die PLO durch die arabischen Staaten ein zweischneidiges Schwert ist. Sie unterstützen den Kampf der PLO gegen Israel. Gleichzeitig aber fürchten sie die PLO und einen selbstständigen Palästinenserstaat. Sowohl die Könige der feudalen Systeme, als auch die Diktatoren der links angestrichenen Regime fürchten die von der PLO angestrebte Mobilisierung der Volksmassen und ihr soziales Programm.

LÖSUNGSMÖGLICHKEITEN: 1. LIBANESEN

Mit dem Abzug der Palästinenser aus Beirut sind die Probleme des Libanon nicht gelöst. Ebensowenig ist zu erwarten, daß mit der Wahl von Beschir Gemayel zum Präsidenten des Libanon ein Schritt zur Lösung des Konflikts zwischen Christen und Moslems getan ist. Gemayel ist der Anführer der faschistischen Fallangisten. Als solcher trägt er die Verantwortung für viele Verbrechen dieser Truppe. Außerdem ist er ein Präsident von Israels Gnaden, dessen Truppen von Israel ausgehalten wurden, wodurch seine Forderungen nach Abzug aller ausländischen Truppen nicht gerade sehr überzeugend klingen. Erinnert werden muß dabei auch daran, daß es ja im Süden des Libanon schon einen sogenannten "freien" Libanon gibt. Dieser "freie" Libanon des christlichen Mayors Haddad wird auch nur durch die Gunst der Israelis am Leben gehalten.

2. ISRAEL RAUS AUS DEM LIBANON

Mit dem Abzug der PLO sind aber nicht die israelischen Truppen aus dem Libanon verschwunden. Zu Anfang des Krieges haben die Zionisten erklärt, daß es ihr Kriegsziel sei eine 40 km breite Sicherheitszone zu errichten. Dann erklärte man als Ziel, die PLO zerschlagen zu wollen. Dann erklärte man, daß es darum geht die Syrer aus dem Libanon heraus zuwerfen. Innerhalb weniger Wochen hat Israel also immer weitergehende Ziele benannt. Woher soll man wissen, daß sie nicht noch neue Ziele ins Spiel bringen. Insbesondere ist israelischen Erklärungen auch deshalb Mißtrauen entgegen zubringen, weil sie sich offensichtlich auf längere Zeit im Libanon einzurichten gedenken. Schon in den 50er Jahren soll es nach den Tagebüchern des ehemaligen Premiers Mosche Scharitt Pläne für eine Intervention der Israelis im Libanon gegeben haben. Den verschiedenen UNO-Resolutionen, die Israel zum Abzug aus dem Libanon auffordern, wurde in Israel bisher keine Beachtung geschenkt. Dabei muß auch daran erinnert werden, daß Israel ja auch immer noch seine agressive Besiedlungspolitik in den besetzten Gebieten, wie der West-Bank, betreibt.

3. EIN PALASTINENSERSTAAT

Die PLO hat zwar im Libanon eine Niederlage erlitten. Bedeutsamer ist jedoch, daß sie in West-Beirut gezeigt hat, daß es möglich ist den Israelis Widerstand entgegenzusetzen.

Militärisch ist die PLO nicht zu zerschlagen. Denn solange es Palästinenser gibt, wird es den Wunsch nach einem eigenen Staat geben. Man hat sich zu Anfang der 70er Jahre darüber aufgeregt, daß Palästinenser Anschläge und Geiselnahmen begengen haben. So sehr Terrorismus auch zu verurteilen ist, so bleibt es doch umso mehr zu verurteilen, daß einem Volk sein nationales Selbstbestimmungsrecht verweigert wird. Es waren ja auch gerade die west-lichen Länder, die mit ihrer bedingungslosen Unterstützung Israels das Elend der Palästinenser mit zu verantworten haben. Es wird zum Beispiel Zeit, daß Deutschland die PLO als offizielle Vertretung des palästinensischen Volkes anerkennt.

Das palästinensische Volk soll die Möglichkeit erhalten in Palästina frei und ohne äußere Einmischung das Recht auf Selbstbestimmung und nationale Unabhängigkeit auszuüben. Diese Formulierung ist erst jüngst wieder von 120 Mitgliedern in einer UNO-Resolution beschlossen worden.

Seit 68 vertritt die PLO die Forderung nach einem Staat in Palästina, in dem Juden, Christen und Moslems friedlich und gleichberechtigt nebeneinander leben. Das würde also auch bedeuten, daß sich der Staat Israel auflösen müsste. So gut die Forderung nach einem solchen Staat auch sein mag, sp utopisch ist sie auch. Deshalb hat sich in der PLO auch immer mehr eine haltung gebildet, die einen Palästinenserstaat auch auf einem kleinen Teil Palästinas akzeptieren würde.



Diplomatischer Triumph. PLO-Chef Arafat 1974 nach seiner Rede vor der Uno-Vollversammlung. Die Uno und die arabischen Staaten erkennen die PLO als einzig legitimen Vertreter der Palästinenser an

Der Vorschlag Reagans nach einer Autonomie der Palästinenser auf der West-Bank und dem Gazastreifen hat viele Pferdefüße. Trotzdem ist er bedeutsam, da er die Differenzen zwischen der amerikanischen und der israelischen Regierung zeigt. Er ist bedeutsam, weil dies ein Schritt sein könnte auf dem Weg zu einem Palästinenserstaat. So unannehmbar es auch auf die Dauer für die Palästinenser sein muß unter der feudalen Herrschaft König Husseins zu leben, so ist doch eine wirkliche Autonomie der momentanen Situation vorzuziehen. So ist es auch zu erklären, daß Abu Ijad die Vorschläge Reagans für diskussionswürdig hält. Es zeigt das Umdenken der PLO-Spitze daß Abu Ijad eine Anerkennung Israels für den Fall für möglich erklärt, daß ein Palästineserstaat in einem leil Palästinas gegründet werden kann.

WAS KÜNNEN WIR TUN?

Für unbedingt notwendig halten wir es sich mit den Ursachen und den Hintergründen dieses Konfliktes auseinanderzusetzen. Wir haben deshalb noch einen
Artikel geschrieben, der auf die Geschichte Israels eingeht. Wir sind interessiert an der Meinung unserer Leser zu diesem Thema und freuen uns über
jeden Leserbrief.

Desweiteren sollte sich jeder Jugendliche, der vorhat mal in einem Kibbat in Israel Urlaub zu machen, dies gründlich überlegen. Denn durch die freiwillige Arbeit in den Kibbath, die ja nicht unbeträchtlich ist, hat der zionistische Staat auf der anderen Seite de Machant junge Leute als Soldaten freizusetzen. Unsere Gruppe 'Die Ketzer' plant außerdem einen Boykottaufruf gegen israelische Waren, wenn die Zionisten nicht aus dem Libanon abziehen.

KETZERVERANSTALTUNG IN WAT

Im Juli führte die Gruppe 'Die Ketzer' ihre erste Veranstaltung durch. Thema war der Krieg im Libanon. Als Gäste hatten wir zu dieser Veranstaltung einen Vertreter der PLO, die in Bonn ein Informationsbüro unterhält, und Thomas Reuter, der bis Ende 80 in Israel inhaftiert gewesen war, eingeladen. Zuerst berichteten sie über die Lage und die Geschichte der Palästinenser. Daran an schloß sich eine Diskussion. Zuerst wurden Fragen gestellt nach den Lebensbedingungen der Palästinenser in Israel, der Situation in den besetzten Gebieten. Lebhaft wurde die Diskussion in der Frage nach Terroranschlägen von Palästinensern. Es tauchten Fragen auf, wie: Kann die PLO auf diplomatischen Wege nicht viel mehr erreichen? und: Muß man nicht generell auf die Anwendung von Gewalt verzichten? Der Vertreter der PLO wies darauf hin, daß es sicher sehr schön sein würde, wenn es keine Gewalt mehr gebe. Nur sei sein Volk eben gewaltsam aus æiner Heimat vertrieben worden. Die Palästinenser, die in Israel lebten, würden mit Gewalt behandelt und würden nicht als vollwertige bürger anerkannt. Außerdem sagte er, daß der diplomatische Weg zwar sehr Viele Erfolge gehabt habe, daß die Weltöffentlichkeit aber auf das Palästinenserproblem erst aufmerksam geworden sei, nach den sogenannten Terroranschlägen, aber nicht als das palästinensische Volk Hilfe gebraucht hätte. Auf erneute Fragen aus, daß die PLO nicht wie oft behauptet, einen Krieg gegen Frauen und Kinder führe, sondern einen Befreiungskrieg gegen eine Besatzungsmacht.

Thomas belegte mit Zitaten, daß die Israelis schon in den 50er Jahren an einen Einmarsch in den Libanon dachten. Außerdem müsse die Frage gestellt

werden nach dem Terrorismus der zionistischen Armee, die eiskalt den Tod Tausender Zivilisten in ihr Kalkül zogen.

Unbefriedigend blieben die Antworten des PLO-Vertreters auf die Fragen, ob die Forderung nach einem gemeinsamen Staat von Juden, Palästinensern von Christen und Moslems nicht illusorisch sei und ob die PLO einen Abzug auß West-Beirut erwäge. Er antwortete hierauf nur ziemlich oberflächlich, bzw. mit den gängigen Ropagandaparolen, wie "Abziehen werden wir aus Beirut nur in unsere Haimat".

Obwohl einige Fragen nur angeschnitten wurden, war die Veranstaltung insgesamt sehr interessant. Erfreulich war auch, daß fast 50 Bürger gekommen waren und trotz der Hitze die Meisten bis zum Schluß aushielten.

RAYMONDA TAWIL: MEIN GEFÄNGNIS HAT VIELE MAUERN

Eine Palästinenserin berichtet.

"Eine meiner Schulfreundinnen war eine Jüdin namens Dvora. Eines Tages lud sie mich zu sich nach Hause ein. und ich ging mit. Als wir uns ihrem Haus häherten, merkte ich plötzlich, wohin sie mich brachte: Ihre Familie bewohnte jetzt das Haus meiner Tante! (Diese war während des Krieges 48 geflohen. Das Recht auf kückkehr wurde ihr von Israel verweigert und ihr Haus beschlagnahmt. Anm. der Red.) Meine Bestürzung verdoppelte sich, als ich sah, daß an den Wänden noch Bilder meiner Tante hingen...Als ich es Dvora sagte, war sie so schockiert wie ich... Sie erklärte mir, daß ihrer Familie bei der Ankunft in Israel dieses Haus vom Staat zugewiesen worden sei. 'Wir sind aus Polen gekommen, wir waren auch Flüchtlinge. Wir haben alles verloren; alle unsere Verwandten sind in den Konzentrationslagern umgekommen... Raymonda Tawils Buch hat den Titel: MeinGefängnis hat viele Mauern. Eine dieser Mauern ist der Staat Israel. Eine andere Mauer ist die Tradition der islamischen Gesellschaft. "Die Ehe befreite die Frauen von der Herrschaft des Vaters - nur um sie der Autorität des Ehemannes zu unterwerfen. Als junge Ehefrau in Nablus (Nablus liegt in Westjordanien. 67 wird es von den Israelis besetzt. Bis heute ist es eine Hochburg des palästinensischen Widerstandes.Anm. d. Red.) sah ich meine Freiheit gründlich beschnitten. So war es zum Beispiel undenkbar, daß ich ohne Begleitung irgendwo hinfuhr...Meine Unterdrückung ging nicht von irgendeiner "Gesellschaft"aus; mein eigenes Heim, meine unmittelbare Umwelt sperrten mich ein. Als verheirateter Frau war es mir gestattet, an gemischten Gesellschaften teilzunehmen; diese Freiheit aber war Illusion. Die Männer pflegten sich in

Verlag Neur Gesellschaft

die Frauen in einem anderem zusammen-

Frauen, wie die Konvention es befahl

bald aber drohte ich in dieser klein-

einem Raum zu versammeln, während

hockten...Zuerst blieb ich bei den

geistigen Luft zu ersticken und versuchte, mich den Männern zu nähern. Sobald ich das wagte, fing ich den Blick von Daud auf, der mir sagte: "Dein Platz ist nicht hier!" Wenn ich seine Signale ignorierte, kam er unverzüglich zu mir herüber und verlangte, daß ich ins Damenzimmer zurückkehrte, sonst würde ich zum Stadtgespräch. " Das Leben Raymonda Tawils wurde von Anfang an won Mauern bestimmt. Ihre Mutter ließ sich scheiden, was eine Araberin zur Unperson macht. Sie darf ihre Mutter lange Zeit nicht wiedersehen. Dann wird ihre Familie noch mehr auseinandergerissen dadurch. daß Israel nach der Gründung 48 die Palästinenser vertreibt. Ihr Leben ist durchzogen von der Unterdrückung, die sie als Palästinenserin erleidet, sei es durch die Israelis oder sei es durch die Jordanier. Ihr Leben ist durchzogen aber auch von der Unterdrückung als Frau in einer arabischen Gesellschaft. Doch Raymonda Tawil wehrt sich. Sie kämpft für die Befreiung der Palästinenser und sie kämpft für die Befreiung der Frau. Auch wenn der Ton ihres Buches manchmal etwas ins kitschige abzugleiten scheint, halte ich es für sehr lesenswert. Es ist nicht nur spannend, sondern durch das Schicksal dieser Frau. bekommt man Einblick in die Geschichte des palästinensischen Volkes. Und dies Buch ist ein Beispiel dafür, daß keine Mauer so hoch sein kann, daß sie nicht doch niedergerissen werden könnte.

K.P.

GELOBTES LAND ODER RASSISTISCHER STAAT?

EINE GESCHICHTSBETRACH

Für viele Menschen ist die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) eine "Terroristenbande" Für **on**dere ist sie die einzige rechtmäßige Vertretung des paläst-inensischen Volkes.

Um Stellung zu beziehen, dazu sollten die Hintergründe und Zusammenhäge bekannt sein.

Deshalb gehen wir in diesem Artikel auf die Geschichte des palästinensich-israelischen Konflikts ein.

Der Konflikt hat

-zu bisher fünf Kriegen geführt

-tausenden Menschen das Leben gekostet

-hunderttausende Menschen zu Flüchtlingen gemacht

Dieser Konflikt bedroht den Frieden in der ganzen Welt.

PALASTINA VOR 80 JAHREN

Palästina war ein kleiner Teil des osmanischen Reiches. Wie überall in diesem Reich stand die türkische Herrschaft auf wackeligen Füßen. Das osmanische Reich wurde damals auch der kranke Mann am Bosporus genannt.

In Palästina lebten um 1900 ca. 50.000 Juden. Bis zum Ende des 1. Weltkreges 1918 wuchs diese Zahl nur auf 56.000.

Dies war nicht einmal 1 % der auf der ganzen Welt lebenden Juden. Und es war nicht einmal 10% der in Palästina ansässigen Bevölkerung. Denn ca. 600.000 Āraber lebten dort.

Mitte des 19. Jahrhunderts waren dort sogar nur einige Tausend zusammenlebten und sich mit ihnen vermischten.

Beide Völker haben eine gemeinsame semitische Herkunft.

Palästina war also um 1900 ein arabischer Staat unter türkischer Fremdherrschaft.

4 Jahre zuvor war ein Buch von Theodor Herzl erschienen, das den Titel "Der Judenstaat" trug. In diesem wurde die Idee entwickelt, daß..die Juden einen eigenen Staat

benötigten. Diese Heimat sollte in Argentinien oder Palästina entsteh-

JUDISCHER NATIONALISMUS

Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Nationalismus schon lange eine der wichtigsten Triebfedern der politischen Veränderung. Ideen wie "Deutschland, Deutschland über alles", "Wrong or right, my country" waren zu Vorstellungen des Volkes geworden.

Es geht hier nicht um eine Bewertung des Sinns oder Unsinns des Nationalismus. Er war eine Tatsache. Tatsache ist auch, daß der jüdische Nationalismus sehr viel später entstanden war. Zwar hatte es schon um 1850 Vorstellungen gegeben, daß ein jüdischer Nationalstaat notwendig sei, aber diese Ideen waren bei den meisten Juden auf völlige Ablehnung gestoßen. Dies lag daran, daß ein Jude sich nicht in erster Linie als Jude verstand, sondem als Deutscher, als Franzose oder Staatsbürger des Landes, in dem er lebte.

1897, also 1 Jahr nach Erscheinen des "Judenstaates", tagte zum erstenmal der jüdische Weltkongreß, dessen Ziel ein Judenstaat war. Die Ursache dafür, daß überhaupt etwas in Bewegung gekommen war, liegt in den Verfolgungen von Juden in Rußland 1881 und der antijüdischen Hetze in vielen Staaten(in Frankreich z.B. die sogenannte Dreyfus- Affäre).

Trotzdem war die Mehrheit der Juden gegen die Ziele des jüdischen Weltkongresses. So wurde auf dem 16. jüdischen Weltkongreß noch 1929 bedauernd festgestellt:"...Aber es ist nicht zu verkennen, daß sich die Juden durch Assimilation (Anpassung, Verf.) an die Kultur ihrer Heimatländer kulturell immer mehr vonein-Juden, die mit den Arabern friedlich ander entfernen und das Gefühl ihrer Schicksalsgemeinschaft und Zusammengehörigkeit verlieren." Kein Wunder daher, daß wir auch heute Menschen wie Rosa Luxemburg, Albert Einstein, Heinrich Heine, um nur einige zu nennen, nicht in erster Linie als Juden betrachten, sondern als Träger deutscher Kultur.

> Wie schon die Entstehung des jüdischen Nationalismus einhergeht mit den Judenverfolgungen zu dieser Zeit, so waren es die Massenmorde an den

Juden während des Faschismus, die der Idee eines eigenen Staates der Juden Nahrung gaben.

DIE JÜDISCHE TRAGÖDIE!

1935 traten das Reichsbürgergesetz und das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre in Kraft. § 1. Abs.1 des letztgenannten Gesetzes lautete: Eheschliessungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig." §2: "Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten." MASSENERSCHIEBUNGEN

"Das jüdische Volk wird ausgerottet; sagt ein jeder Parteigenosse....Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leute bei-sammenliegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 da liegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei -abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwäche- anständig geblieben zu sein, das hat uns hartgemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte." (Himmler)

INDUSTRIELLE MENSCHENVERNICHTUNG

"Ich, Rudolf Ferdinand Höß, sage nach vorhergehender rechtmäßiger Vereidigung aus und erkläre wie folgt:

...Ich befehligte Ausschwitz bis zum 1. Dezember 1943 und schätze, daß dort mindestens 2500000 Opfer durch Vergasung und Verbrennung hingerichtet und ausgerottet wurden; mindestens eine weitere halbe Million starben durch Hunger und Krankheit...."

Aufgrund der Verbrechen des Faschismus nahm die Einwanderung der Juden nach Palästina beträchtlich zu. 1940 lebten 463.535 dort. Das waren 31,4 % der Bevölkerung. Zu dieser Zeit hatten die Zusammenstöße zwischen Juden und Arabera.

stark zugenommen. Das hing damit zusammen, daß Palästina 1920 ein arabisches Land war und die Zionisten in diesem Land einen eigenen Staat errichten wollten. Der Zionismus selbst war dabei nicht nur ein vielleicht berechtigter Nationalismus und eine Bewegung, die die Tradition des jüdischen Humanismus fortsetzte. Der Zionismus war eine rassistische Ideologie.

Deutscher Soldat erschießt eine judische Frau



STATT HUMANISMUS, JÜDISCHER RASSISMUS

Israel Zangwill formulierte um die Jahrhundertwende die Forderung nach einem Judenstaat populär: "Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land." Noch 1969 behauptete der Ministerpräsident Levi Eshkol, 1913 habe er als Einwanderer nur Wüste vorgefunden. Palästina sei "schlimmer als unterentwickelt gewesen. Es gab nichts! Die Wüste sei von den Juden zum Blühen gebracht und bevölkert worden. Keine Rede von der halben Million dort lebender Araber, Lügen über die Fruchtbarkeit vieler Landstriche und der Tradition und Kultur arabischer Ansiedlungen.

Konnte man drart salopp aber die Existenz der Araber nicht wegleugnen, so versuchte man es mit hrer Diskriminierung Schon im Judenstaat schreibt Herzl: "Für Europa müssen wir da unten ein Stück des Schutzwalls gegen Asien formen; wir wären der Vorposten der Zivilisation gegen die Barbarei! Und 1900 forderte er "eine Kulturstation... die allen zivilisierten Menschen zustatten kommen wird. Diese Station ist Palästina. Und die Kulturträger, die Gut und Blut daransetzen wollen, sie zu errichten, sind wir." Und auch Zangwill änderte später seine Land-ohne-Volk-These ab und schrieb 1920: Palästina hat bereits seine Einwohner....Deshalb müssen wir uns darauf vorbereiten, die eingesessenen Stämme entweder mit dem Schwert zu verjagen, wie das unsere Vorfahren getan haben, oder mit dem widerwärtigen Problem konfrontiert zu sein, daß eine

Aber es auch zahlreiche andere Ausserungen führender Zionisten.
1921 erkärte der 12. Zionistenkongreß, daß das jüdische Volk
"in Freundschaft und gegenseitigem
Respekt zusammenleben und zusammen mit dem arabischen Volk die
gemeinsame Heimat zu einem gedeihlichen Land entwickeln wird
das das Wachstum beider Völker
sichern wird."

große fremde Bevölkerung darstellt!

Im gleichen Jahr aber formulierte ein führender Zionist:" Es kann in Palästina nur eine nationale Heimstätte geben und die muß jüdisch sein. Zwischen Juden und Arabern ist kein Band der Gleichheit möglich, sondern nur ein jüdisches Übergewicht..."

1947 wurde Palästina geteilt in einen arabischen und einen jüdischen Teil. Der Staat Israel wurde gegründet. Die Zionisten hatten ihren eigenen Staat. Statt gedeihlicher Zusammenarbeit mit den Arabern aber hatten die Zionisten rücksichtslos ihre Interessen verfolgt.



= jüdischer Grundbesitz

Teilungsplan der UNO 1947

1947: Ungeachtet dessen, daß noch immer rd 65% der Bevölkerung Palastinas Araber sind, verfügt die UNO die Teilung des Landes, wobei den Juden (35%) rd 56.8% der Landfläche zugesprochen werden – das Recht auf Selbstbestimmung wird dabei achtlos beiseite geschoben.

Gebiet des vorgesehenen arabischen Staates



Palästinenser heute

Von rd 3.3 Millionen Palastinensem leben rd 1.1 Millionen in Israel, bzw. in den von Israel seit 1967 besetzten Gebieten: etwa 2.2 Millionen sind Flüchtlinge, davon leben noch immer 600 000 in Lagern. Von der inzwischen auf

yem. Von der inzwischen auf 2.9 Millionen angewachsenen-jüdischen Bevölkerung Israels (insgesamt 3.4 Mio Einw.) entfallen 53.5% auf Einwanderer.

= Palästinenser Lager

DIE KOLONISATION PALÄSTINAS

Die europäischen Großmäschte hatten Anfang des 20. Jahrhunderts überall auf der Welt Kolonien. Die Welt war zwischen ihnen aufgeteilt. Dre Konkurrenz zwischen ihnen führte 1914 zum ersten Weltkrieg. Danach teiltin sich die Engländer und Franzosen den nahen Osten in Interessengebiete. Palästina wurde britisches Mandat (zeitlich beschränkte Verwaltung durch einen anderen Staat).

England hatte im 1. Weltkrieg den Arabern nationale Unabhängigkeit als

Gegenleistung für die arabische Hilfe im Kampf gegen die türkische Besatzung versprochen. Stattdessen aber war Palästina von Großbritannien als Mandatsmacht abhängig, sattdessen versprach sie 1917 in einer Erklärung (Balfour-Deklaration) den Juden eine nationale Heimstätte. Statt Unabhängigkeit zu erhalten, mußten die Araber mitansehen, wie immer mehr Juden ins Land kamen. Während alle anderen Länder die Einwanderung von Juden selbst während des Faschismus begrenzten. schnellte der Zustrom nach Palästina an. Die zionistischen Organisationen strebten aber nicht das gedeihliche Zusammenleben" mit den einheimischen Arabern an. Sie wollten einen eigenen, einen jüdischen Staat. Unterstützt wurden sie finanziell durch Juden in Europa und Amerika. Die einwandernden Juden hatten eine

Die einwandernden Juden hatten eine andere Kultur und Bildung als die einheimische weitgehend feudale Gesellschaft.

Die Zionisten kauften den Arabern
Land nach strategischen Gesichtspunkten ab. Sie bauten eigene militärische
Einh eiten auf. Sie versuchten von
ihren wirtschaftlichen Unternehmungen
die Araber fernzuhalten. So wurde den
Arabern Arbeit in jüdischen Betrieben
und auf jüdischen Farmen verweigert.
Die jüdischen Kinder lernten weder
die arabische Sprache noch die arabische Geschichte Palästinas.

Kein Wunder also, daß der arabische Nationalismus erwachte, daß sich die Araber dagegen zu Wehr setzten, daß in ihrem Land ein fremder Staat sich entwickelte, der sie diskriminierte.

Dabei muß man sich vor Augen halten, daß die Ansprüche der Zionisten auf Palästina abgeleitet wurden aus der Tatsache, daß 2000 Jahre früher hier die Heimat der Juden gewesen war, daß im 19. Jahrhundert hier kaum Juden gelebt hatten, daß neben Palästina auch Argentinien und Uganda (letzteres auf Vorschlag der britischen Regierung) zumindest in Erwägung gezogen worden waren als Ort zur Errichtung des Judenstaates. Und bis zur Teilung Palästinas noch während der britischen Mandatszeit gingen die Zionisten daran, ihren Staat vorzubereiten.

Die britische Regierung verfolgte ihre eigenen Ziele. Die Erhebungen der Araber in den zwanziger und insbesondere in den dreißiger Jahren wurden blutig niedergeschlagen.



Arabisches Dorf-in den 30-er Jahren zerstörf

wozu die Engländer sich mit der jüdischen Armee verbündeten. Als die Engländer dann ab 1939 versuchten, den Frieden zwischen Arabern und Juden wiederherzustellen und auch Maßnahmen gegen Juden ergreifen wollten, richteten sich die Aktionen der Zionisten nicht mehr nur gegen die Araber, sondern auch gegen die Engländer.

TERRORISMUS

1937 spaltete sich von der jüdischen Armee eine Fraktion ab, die später als Irgun bekannt wurde. Eine andere bewaffnete Gruppe ist die sogenannte Stembande.

Ziel dieser Gruppen ist Terror. Terror um die Briten aus Palästina wegzubekommen. Terror gegen die Araber, um sie zu vertreiben oder einzuschüchtern.

ERSTES BEISPIEL:

1942 wird Menachim Begin Führer der Irgun. Er läßt das König David Hotel in Jerusalem sprengen. Dieses Hotel ist das britische Hauptquartier. 92 Menschen finden den Tod. Auf Begins Kopf werden 20.000 Mark ausgesetzt.

Begin ist heute Israels Ministerpräsident.

ZWEITES BEISPIEL:

1942 übernimmt Jitzak Shamir eine Führungsposition in der Sternbande. Auf seinen Vorschlag hin wird der



Begin

britische Minister für Nahostfragen Lord Moyne erschossen. Er ist es auch der zwei britische Unteroffiziere als Geiseln erhängen läßt. Auf das Konto dieser Gruppe, die den Terror gegen einzelne Personen auf ihre Fahne geschrieben hat, geht wahrscheinlich auch der Mord an den UN-Vermittler Graf Bernadotte. Shamir ist heute Außenminister

DIE GRÜNDUNG ISRAELS

Gegen den Willen des palästinensischen Volkes wurde Palästina von der UNO geteilt. Vorher stellte ein spezielles UNO- Komitee für Palästina in einem Bericht an die UNO fest: "Das Zieldes Mandats..., war, dem palästinensischen Volk Rat und Hilfe zu erweisen, bis es fähig sein würde, allein zu regieren. Es war weder davon die Rede, irgendwelche Bedingungen aufzulegen... noch ihm einen Teil seines Landes wegzunehmen."

Die Teilung selbst ging auch noch auf Kosten der Araber. Der jüdische Staat sollte 56,47% Palästinas umfassen. Dabei verfügten die Juden vor 1948 nicht einmal über 10% des Bodens. Dabei war die arabische Bevolkerung gegenüber den 650.000 Juden doppelt so groß. Und noch etwas ist von Bedatung. Die UNO-Kommission stellte fest:



Shamir

"Um zusammenzufassen, ergibt sich klar, daß der vorgeschlagene Staat nicht lebensfähig sein kann. Er würde kein kultivierbares Land von irgendeiner Bedeutung besitzen.... Er besäße keine anderen wirtschaftlichen Resourcen, keine Rohstoffe, keine Industrie, keinen Handel und müßte von Hilfeleistungen und Anleihen leben."

Der Beschluß zur Teilung wurde gegen den Willen des palästinensischen Volkes und der arabischen Staaten gefaßt. Wie vorher England verfolgte nun die USA ihre eigenen Interessen im Nahen Osten. Vor allem auf ihren Druck hin kam die Teilung zustande. Am 14.5.1948 erklärte Ben Gurion die Gründung des Staates Israel Aber auch damit geben sich die Zionisten nicht zufrieden. Von Ben Gurion stammen die Worte: "Ich habe ein arabisches Problem immer nur vom zionistischen Standpunkt aus gesehen, das heißt, daß ich das Problem des jüdischen Volkes in Palästina lösen wollte." Und Ben Gurion erkärte auch: " Die Debatte geht doch nicht darum, ob Erez Israel teilbar ist oder nicht. Kein Zionist kann auch nur auf den kleinsten Teil von Erez Israel verzichten."

EREZ ISRAEL"

ODER DIE TRAGÖDIE DER PALÄSTINENSER

"Erez Israel" bedeutet soviel wie Groß-Israel in seinen – wie die Zi-onisten sie sehen ¹ historischen Grenzen. Dazu gehören aber eben auch die heute besetzten Gebiete. Dazu gehört der Gaza-Streifen, dazu gehört die Westbank. Dazu gehört auch der vor kurzem an Ägypten zurückgegebene Sinai.

Ihr Staat sollte jüdisch sein. Deshalb wurden die Palästinenser vertrieben.

Zwischen April 1948 und November 1949, also direkt nach der Gründung des Staates Israel flohen fast 750 000 Araber.Die Vertreibung war logischer Bestandtteil der zionistischen Politik. Sie wurde erreicht mit brutaler Gewalt und mit psychologischer Kriegsführung.

Der schwärzeste Punkt in der Geschichte Israels ist das Massaker von Deir Yassin. Im April 48 wurden in diesem Ort 254 Bewohner von den Israelis abgeschlachtet, darunter Frauen und Kinder.

Arthur Koestler schreibt, daß "die arabische Bevölkerung von Panik ergriffen"wurde und daß sie " flüchtete aus Dörfern und Städten mit dem kläglichen Schrei 'Deir Yassin'"



Komplott am Suez-Kanal. Französische Truppen bei Port Said. Mit England und Israel holen sie 1956 zum Schlag gegen Ägypten aus, das Führungsland der Araber. Die USA und die UdSSR erzwingen den Abzug der Invasoren

Als letztes zu der agressiven Politik

Um das Ziel Erez Israel zu erreichen. das Ziel auf das ja laut Ben Gurion Zionist verzichten kann, war Israel von Anfang an ein Staat, der auf Expansion und Gewalt gegen seine Nachbarn aus war. Hier im Westen ist immer das Bild hingestellt worden, daß Israel ein Land sei,daß sich nur wie David gegen Goliath verteidige. Dies Bild entspricht aber nicht der Wahrheit. Militärisch war Israel der Goliath, hochgerüstet, unterstützt von den westlichen Ländern, Die ara bischen Armeen waren dagegen untereinander zerstritten. Hier ist nicht der Raumauf jeden der Kriege seit 48 einzugehen. Nur möchte ich die Leser bitten, wenn sie dieses Problem interessiert, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen und es nicht bei Propagandabildern zu belassen.

Zu dieser Problematik hier noch ein Z**itat des jü**ngst verstorbenen Nahum Goldmann, der früher Präsident des jüdischen Weltkongresses war. Es geht hier um den Krieg von 67. Bei diesem Krieg schwappte eine Welle der Solidarität und Begeisterung über den "sraelischen Sieg über Europa. Zu diesem Krieg sagte Goldmann in einem Spiegel-Interview: "Vor allem der Sechs-Tage-Krieg von 1967 war meiner Ansicht nach ein Un glück für Israel. Damals begann die größenwahnsinnige Expansion, diese Aggressivität. <u>Nasser</u> (damals ägyptischer Ministerpräsident d.Red.) wollte den Krieg nicht, aber Israel sah eine gute Gelegenheit und hat ja auch einen ungeheuren Sieg davongetragen.

der İsraelis ein Zitat von

Menachim Begin ein Jahr vor dem 56er Krieg: "Ich bin der festen Überzeugung, daß ein Präventivkrieg gegen die arabischen Staaten **O**hne weiteres Zögern zu beginnen ist, Dadurch werden wir zwei Ziele erreichen: Erstens die Zerstörung der arabischen Macht; und zweitens die Ausdehnung unseres Territoriums."

Leben unter israelischer Besatzung



Mehrmals in diesem Art kel wurde darauf hingewiesen, daß es das Ziel der Zionisten ist einen rein jüdischen Staat zu errichten. Im November 1975 verurteilte die UNO den Zionismus "als eine Form des Rassismus und Rassendiskriminierung." Üblicherweise wird dem hier weniq Glauben geschenkt. Israel wird immer als Demokratie gepriesen. Mit dem"Ge**set**z zur "ückkehr" und dem "Nationalitätengesetz" wird jeder Jude automatisch zum israelischen Staatsbürger. Anders dagegen die Araber. die viel länger in Palästina leben. Nur wenige von ihnen bekommen die israelische Staatsbürger schaft. Die Araber erhielten nach 1948 besondere Ausweise.

Sie durften sich im Land nicht frei bewegen. Die vertriebenen Araber wurden enteignet. Die Vertreibung wurde nach 48, nach 56 und nach 67 dabei sowohl mit brütalen offenen, als auch mit versteckten Methoden betrieben. Ein Beispiel für offenes Vorgehen: 1956 wurden in Kfar Kassem51 Bauern, Frauen und Kinder erschossen. Die Israelis hatten am Nachmittag ein Ausgehverbot verhängt, von denen die Menschen, die auf den Feldern arbeiteten, die weit außerhalb der Ortschaft lagen, nichts wissen konnten. Als sie ins Dorf zurückkamen wurden sie hingerichtet. Versteckte Methoden sind zum Beispiel den Arabern jede Möglichkeit zur Arbeit zu beschneiden oder die Bevölkerung so lange zu schiekanieren, bis sie es vorzieht wegzuziehen. 1972 wurde von der UNO kritisiert:

- -Zwangsumsiedlungen der Bevölkerung und Enteignung ihres Eigentums.
- Abbruch von Häusern
- Deportationen
- Verweigerung des Rechts auf Rückkehr
- Annexion und Besiedlung
 Israel Shahak, Vorsitzender der 'Israelischen Liga für Menschenrechte',
 beschreibt Fälle, wie mit den Arabern umgesprungen wird. Ein besonders
 schändliches Vorgehen ist die Sprengung von Häusern. Er schreibt:
 "Wenn die Besatzungsbehörden einen Verdächtigen verhaften, wird ein Befehl
 erteilt, -selbst ehe die Person vor Gericht gestellt und häufig auch bevor
 sie 'öffentlich' angeschuldigt wird-, das Haus in die Luft zu sprengen, in
 dem der Verdächtige lebt... Ein andermal wird eine 'verfeinerte' Methode
 angewandt. Alle Einwohner des Dorfes werden gewaltsam auf einem nahegelegenen
 Hügel zusammengetrieben, damit sie dieses 'Lehrbeispiel' beobachten können"

Israel Shahak beschreibt auch, wie einzelne Menschen vertrieben werden. "Die Behörden kommen mitten in der Nachtin das Haus eines Mannes. Sie geben ihm eine halbe Stunde Zeit, um ein paar Sachen zu packen. .. Eine Gruppe von solchen Leuten wird zum Jordantal geschafft und mit Hilfe von Schlägen und Schüssen... werden sie gezwungen: den Jordan zu überqueren. Die meisten dieser Ausgestoßenen sind Führer der palästinensischen Nation: Bürgermeister von Städten, Rechtsanwälte, Ingenieure und Intellektuelle." Die Zionisten wollen die besetzten Gebiete nicht zurückgeben. Sie wollen sie jüdisch machen. Begin erklärte auf die Vorschläge Reagans: " Judäa und Samaria (so bezeichnen die Zionisten die West-Bank)werden nie wieder die West-Bank des Königreichs Jordanien sein." Man baut Wehrdörfer, baut neue Siedlungen und versucht den Charakter des Landes, der arabisch ist, zu zerstören. Ein Beispiel hierfür ist Hebron. 1968 kamen die ersten knapp 100 Juden nach Hebron. Trotz aller Proteste der Bevölkerung wurde im Verlauf der Jahre Bezirk Israels. In diesem Memorandum immer mehr Juden dort angesiedelt, mal wurden 200 Wohnungen, mal 1000 Wohnungen für Juden errichtet. Die arabische Bevölkerung wird, wenn sie sich wehrt brutal unterdrückt. Niederknüppeln von Demonstrationen. immer wieder wie erst jüngst T**od**esopfer, willkürliche Verhaftungen und von Amnestie International verurteilte werden. Folterungen in den Gefängnissen, das ist das wahre Bild Israels in den besetzten Gebieten. Die arabische Bevölkerung in Israel stellt den untersten Teil der Bevölkerung. Ihnen ist ihr Land genommen worden. Fabriken, die arabisches ^tigentum waren, sind von den Israelis geschlossen worden. So sind viele Araber zu besitzlosen Arbeitern geworden, die in der jüdischen Industrie und Landwirtschaft um Arbeit

nachsuchen müssen. Araber erhalten dabei auch für die gleiche Arbeit zumeist weniger Lohn. Araber sind häufiger arbeitslos. Ob von den Konsummöglichkeiten, den Lebensbedingungen der Gesundheitsversorgung, immer sind die Araber die Benachteiligten. Die Araber werden rassistisch behandelt. Dies zeigen auch Meinungsumfragen unter Israelis. 1971 etwa kam es bei einer Umfrage zu folgenden Ergebnissen: - 26% der Juden wollen nicht mit Ara bern zusammenarbeiten. - 49 % wollen keine Araber in der Nachbarschaft

- 74 % verbieten ihren kindern arabische Spielgefährten
- 84% der Juden halten es für uner– träglich, falls ein Araber in die Verwandschaft einheiratet. Eine andere Umfrage ergab:
- 74% glauben daß Juden intelligenter sind
- 67% glauben, daß die Araber den Juden unterlegen sind 1976 veröffentlichten linke israelische Organisationen das geheime "König-Memorandum", König ist Regierungsbeauftragter für einen nördlichen in dem zunächst dargelegt wird. warum die Lebensart der Palästinenser. primitiv und rückständig sein soll, wird dann unter anderem gefordert: - ein neues Steuersystem soll die Araber mehr belastmals die Juden. - Unterstützung großer Familien darf nur noch für Juden gewährleistet
- alle Staatsinstitutionen sollen Juden bevorzugen.
- die Zahl arabischer Studenten soll gesenkt werden.
- jede Übertretung des Gesetzes durch Araber soll hart und sofo rt bestraft werden . Rassismus von Staats wegen, Rassismus aber auch im israel ischem Volke. das ist das traurige Bild Israels, auch heute noch.

Diese Völker, die sich so ähnlich sind, haben beide viel Leid erfahren; ... Im Grunde genommen müßten sich diese beiden Völker gut verstehen. Zuvor aber müßten sie sich über die Realität im klaren sein sich gegenseitig anerkennen und bereit sein, mit-einander auf demselbea: Boden zu leben..."Abu 'Jicd

Statt der Wahrheit auf den Grund zu gehen, macht man es sich hier oft leicht, indem man nur den "Terrorismus" der Palästinenser breittritt.

Aber auch, wenn man den jüdischen Humanismus verehrt und Verständnis hat für dies Volk mit seiner leidvollen Geschichte, so kann es doch erst zu einem dauerhaften Frieden und vielleicht kultureller Blüte kommen, wenn auch das palästinensische Volk zu seinem Recht kommt.

GEGEN AUSLÄNDER – FEINDLICHKEIT IN WARENDORF

Sonntag , den 6.6.82, veranstaltete die VHS ein deutsch--türkisches Treffen im Rathaus . Bei sehr warmen Wetter waren ca. 50 Personen im Sitzungssaal versammelt. Gemischtes publikum in gediegener åtmosphäre Karl Carstens an der Mand, Brötchen mit Hackfleisch, Getränke waren zu kaufen, ein Büchertisch, türkische Musik im Hintergrund. Dann zum Auftakt fand ein Dia-Vortrag von Hüsevin Ayvaz statt. Im ersten Teil zeigte und erklärte er sehr schöne touristische Attraktionen aus der Türkei. Der zweite Teil/zeigte Bilder aus dem türkischen Alltag, vom Leben und Arbeiten der Menschen, Büros der Grauen Wölfe:Plätze auf denen Massaker geschehen waren.

NUM BAG' EINMAL AUF, KLEINE TÜRKIN!
ES HEISST DICHT: , MAMA KARUTT VON AUTO.
ES HEISST DICHT: , MAMA KARUTT VON AUTO.
ER HEISST WORDEN. LO GUTE SCHÖN,
ÜGERFÄHREN WORDEN. LO GUTE SCHÖN,
KANN ICH DIE POLIZEI GENACHRICHTIGEN!
SO, UND DAS LIEDERHOLE DETZT EINMAL

Bevor dann diskutiert wurde spielte ein türki scher Kollege Lieder **auf** der Gitarre, die sich sehr schön anhörten.

Während der Diskussion wurden w.a. die Stellung der türkischen Frau,in der Türkei und hier, Schwierigkeiten bei der Kontaktaufnahme mit türkischen Familien und die zunehmende Ausländerfeindlichkeit angesprochen. Zum letzsen wurden erschreckende 'Beispiele zageführt:Deutsche grüßen nicht zürück, täglich kleine Beleidigungen, rassistische 'tbze, Es wurde ein Fall in einer Sassenberger Firma genannt,wo durch(absichtliche oder versehentliche) Unachtsamkeit eines Deutschen ein Türke einen halben Finger verlor.

Demgegenüber hatte man bei vielen deutschen Gesprächsteilnehmer den Eindruck, in einem Kreis von Intellektuellen und Höhergestellten gelandet zu sein.

Ein Herr führte hochgestochen, mit vielen Fremdwörtern gespickt, aus, welche unüberbrückbaren Unterschiede zwischen Deutschen und Türken bestünden, und daß die Ausländerfeindlichkeit daher rühre, daß wir Deutschen gegen alles wären, was auffällt.

Eine Frau betonte, daß diejenigen, von denen die Ausländerfeindlichkeit ausgehe, nämlich die Arbeiter, nicht anwesend seien.

Ihr Beweis für diese Auffassung war:
Ihr Sohn hatte in den Sommerferien in der Fabrik ihres
Mannes gearbeitet. Was den Sohn sehr schockiert hatte, war, daß
ihm dreckige Witze erzählt worden seien.
Ein Teilnehmer führte dazu sehr richtig aus, daß hier wohl von 6ben
herab'diskutiert würde, was nichts bringen würde.
Festgehalten wurde zum Schluß, daß die Deutschen die Ausländer ins
Land geholt hätten und daß wir alle heute die Verantwortung dafür trügen, gegen die Ausländerfeindlichkeit vorzugehen.
Dafür schlug Frau Weingadt von der VHS vor, einen Arbeitskreis

gegen Ausländerfeindlichkeit zu bilden. Es hat sich bereits eine Anzahl von Leuten gemeldet, die Interesse an einem derartigen Arbeitskreis hätten. Gegen Ende der Ferienzeit wollen sich diese zusammensetzen, un zu sehen, was in Warendorf konkret gemacht werden kann. (Interessenten können sich beim Ketzer melden. Wir geben dann Termine etc. weiter)

BADEFREUDEN

IM KREISE WARENDORF

Ein heißer Sommertag. Bei mir setzt sich die Idee in den Kopf, am Nachmittag in Ruhe schwimmen zu gehen. Die Freibäder schließe ich als Möglichkeit um dieses Bedürfnisksöfort aus. Überfüllt und ungemütlich sind sie jetzt alle. So denke ich zunächst an den Sassenberger Baggersee, der örtlich am günstigsten für mich zu erreichen ist. Doch hier muß man, bevor man in den Genuß eines kühlen Bades kommen will,

DM 3 Eintritt bezahlen. Dafür kann man sich in Sicherheit wiegen, weil dort ein Badeneister Aufsicht tut, und mankdie Sanitären Anlagen, wie Dusche und WC, in Anspruch nehmen . Auch wird abends der Sandstrand von den Abfällen der badewütigen Massen befreit, die sich den Tag über am Strand drängen. Da ich aber keine Lust habe,

mich wie einelSerdine fühlen, entscheide ich Baggerloch. Erst om Abend abendliche Kühle sich Menschenmengen wieder wird der Strand wieder Warendorfer Baggerloch bei einem 3ekannten uns auf den Weg. ren kommen wir endlich riesigen Zaun. Wir es anfangen können. gültiges Ziel, nämlich Plötzlich und unerwargutangezogener Herr doch sicher über der uns an. Wir, überrum-Marlauben Sie mal, so Heftiger Wortwechsel, energische Gegenwehr "Ich komme in 10 Min. sehen!!!" damit vervon uns. Uns ist die Lust auf

Uns ist die Lust i völlig vergangen Tag mit einer Da ich aber keine Lust habe, in einer Konservenbüchse zu mich gegen das Sassenberger nach 8 Uhr , wenn die allüber das Land legt, und die in die Städte zurückziehen, betretbar. Ich ziehe das in Erwägung und fahre noch vorbei; gemeinsam machen wir Schwitzend vom Fahrradfah-.. an und stehen vor einem überlegen uns, wie wir trotzdem an unser enddas Wasser, zu gelangen. tet steigt ein älterer, aus dem Auto, "Ihr wollt Zaun klettern,"herrscht er pelt und erstaunt, konter**n**: eine Unterstellung...!" Beschuldigungen seinerseits, unsererseits. Schließlich: wieder, dann werden wir ja abschiedet sich der Herr

> das kühle Naß mittlerweile und begnügten uns für den kalten Dusche.

> > M.M.

LUNGNAHME DES KOLLEKTIVS RENDORFER KOMMUNISTEN ISTEN (KWKS)

Das Kwks löst sich hiermit auf. In unserer knapp 2 jährigen Arbeit, haben wir Stellung bezogen gegen die Werksstillegungen bei der Firma Saure und Rath. (In Sassenberg). Wir haben protestiert gegen den Mil itärputsch in Polen, wie gegen den Mord an der Bevölkerung in El Salvador. Wir haben für die Flüchtlinge in Kambodscha gesammelt und den russischen Einmarsch in Afganistan verurteilt.Wir haben gegen die Gefährdung durch Atomkraftwerke protestiert und den "K@tzer" bisher herausgegeben.

Wir lösen uns nicht auf, weil wir diese Aktivitäten heute für falsch halten. Wir lösen uns nicht auf, weil wir etwa der Meinung wären, daß nichts zu ändern ist. Wir lösen uns nicht auf wegen Bombendrohungen über wegen eines Hetzartikels in der Glocke gegen uns, oder weis wehrenwerte Bürger der Ansicht sind, wir gehöhrten hinter Gitter. Wir halten es vielmehr auch heute noch für einen Luxus der Satten, sich angesichts der Lügen, der Unmenschlichkeit und Intoleranz, des Elends umd der Kriege auf dieser Welt im Lamentieren über die Unmöglichkeit von Veränderungen zu erzeien.

Veränderungen zu ergehen.

Wir lösen das Kwks auf, weil;

- schon bisher nicht nur Kommunisten und Sozialisten bei uns mitmachen,
- die Vorstellung von Kommunismus oder Sozialismus bei uns weit auseinan-
- der gehen.

 und dies erst recht nicht dem entspricht, was Viele damit verbinden.
- wir nicht den Eindruck erwecken wollen, daß alle Wege und Lösungen in den Bahnen von Marx und Lenin festzementiert sein müßten.
- und weil das Kwks trotz oben aufgeführter Aktivitäten kaum im Sinne einer festgefügten Gruppe kontinuierlich gearbeitet hat.

Unberührt hiervon, werden die einzelnen Mitglieder des Kwks ihre Vorstellungen von einer revolutionären Politik, sei es im Rahmen sozialisticcher oder ökologischer Bewegungen oder im Eintreten für eine neue kommunistische Organisation weiter verfolgen.

In Wavendorf nichts News!

CDU-Mittelstandsvereinigung lehnt überbetriebliche Ausbildungsstätte ab

Thüner: Geld sollte besser direkt den mittelständischen Unternehmen zugute kommen

Der "Ketzer" meint, daß Sie ,liebe Mittelständer, wohl nicht den Bericht im Ketzer Nr.2,S.8,aufmerksam genug gelesen haben.Sonst müßte auch Ihnen klar sein, warum u.a. ein überbetriebliches Ausbildungszentrum notwendig ist.

Ansonsten sind wir natürlich auch der Meinung, daß ehrlich am längsten währt. Aber mußte es denn so offen sein ?

Daß Sie möglichst viel Profit machen wollen, war dem Ketzer schon lange klar, aber grenzt es denn nicht schon an Unverschämtheit, auch für die Einstellung Ihrer billigsten Arbeitskräfte, der Azubis, auch noch Geld zu verlangen.

Dazu das große KETZER-Preisrätsel:

- 1. Wer macht den billigsten Unterbodenschutz in den KFZ-Werkstätten?
- 2.Wer stellt die billigsten Gestecke in den Gärtnereien her ?
- 3.Wer fegt am billigsten die Halle?
- 4.Wer wird nicht übernommen, wenn er mehr Geld verdienen will ?
- 1.Preis: 1 Ketzer; 2.Preis: 1 Ketzer; 3.Preis: 1 Ketzer; Trostpreis für alle Verlierer: 1 Ketzer .

In Warendorf aber auch Wirklich nichts Neues!

Ich lasse mich nicht in meiner Meinung beirren, daß eine Hauptursache der explosionsartigen Ausweitung des Gewaltverbrechertums der allzu humane Strafvollzug ist.

In meinem hier zur Diskussion stehenden Kommentar habe ich nicht die Todesstrafe gefordert, sondern nur erklärt, daß ich meine Meinung dazu nicht geändert habe. • • •

Wer mich kennt, weiß, daß ich für meine Mitbürger und den Schutz ihres Lebens eintrete, diesen Schutz hat ein Mörder nicht verdient.

Abschließend möchte ich noch denjenigen, die sich immer wieder auf das für jeden Bürger im Grundgesetz verankerte unantastbare Recht auf sein Leben berufen und mit dieser Begründung jeglichen harten Strafvollzug ablehnen, sagen: Das grenzt an eine Beleidigung der Mordopfer, deren Leben auf grausame Weise durch Menschenhand ein Ende gefunden hat.

Karl Friedrich Gehring

Namentlich: Karl Friedrich Gehring; Chefredakteur der "Glocke" in der Ausgabe vom 28.8.82

Endlich! Darauf haben wir alle gewartet!

DAS MITTEL gegen die zunehmende Kriminalität, insbesondere Mord.

Gehring hat das Patentrezept!

Härtere Strafen und die TODESSTRAFE für erwiesenen Mord.

Lieber Gehring, hier bieten sich doch noch ganz andere Möglichkeiten:

- Der Mörder wird gehenkt!
- Dem Dieb wird die Hand abgehackt!
- Der Sexualverbrecher wird kastriert!
- Dem Schreibtischtäter wird der Schreibtisch weggenommen!

Nein ? Ach, das wäre ja eine Beschränkung der Meinungsfreiheit.

Wie dem auch sei, Kopf, äh Hut-ab vor diesem qualifizierten Vorschlag.



Montage: Ketzer

ZUM

SCHLUM

